

Библиотека  
С. С. Р.  
Имени  
В. И. Ленина

# Unsere Wirtschaft

Organ d. Kooperativen Kommission d. Geb.-Kom. d. KZ(B.) d. ASZ d. Sowjetrussischen

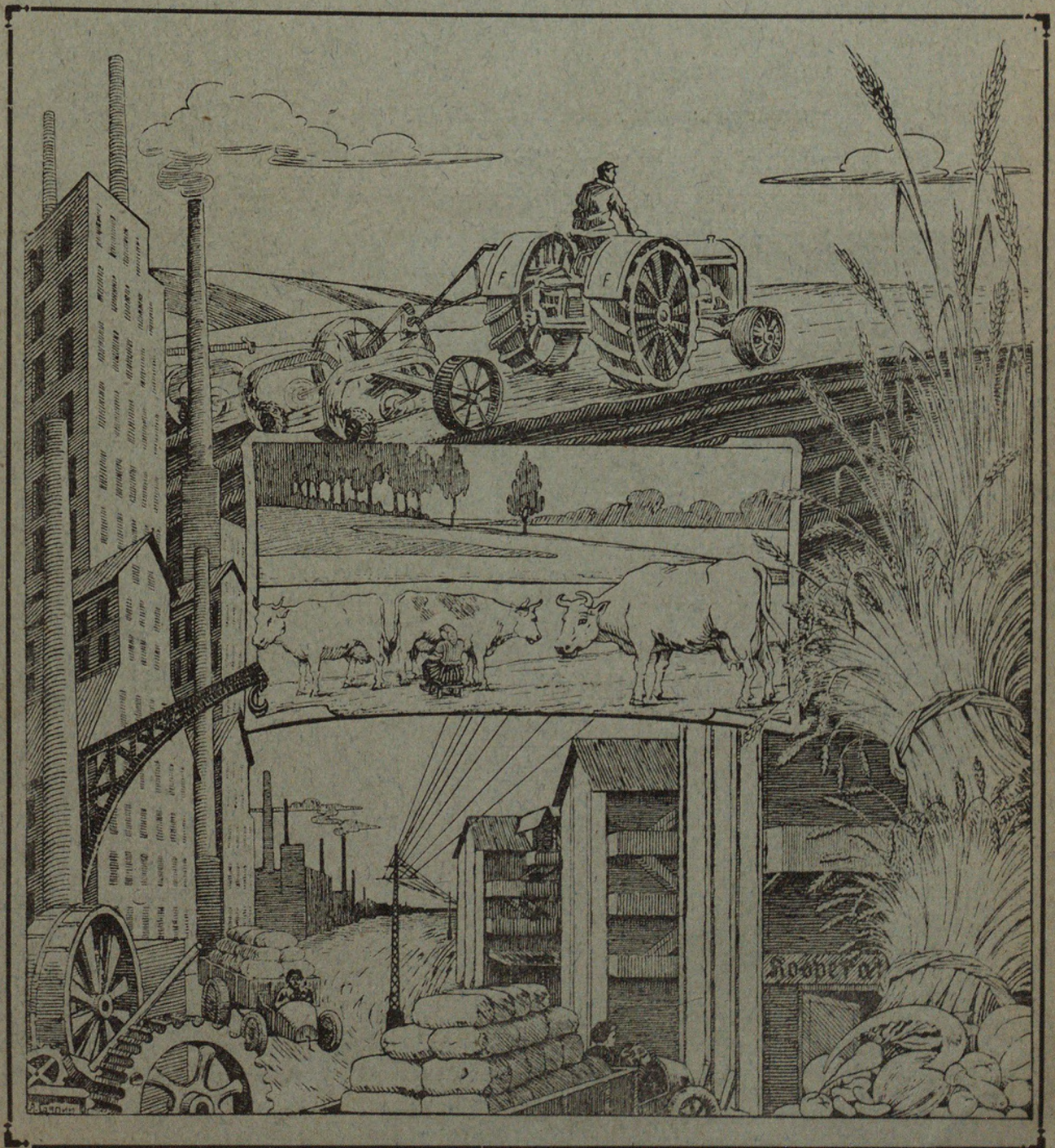
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 23.

Botrowsk, 12. Juni 1927.

Jahrgang 6.





## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Der neue wütende Ansturm . . . . .	441
Politische Rundschau . . . . .	442
Aus dem Rätebunde . . . . .	443
<b>Wirtschaftsaufbau:</b>	
Die landwirtschaftliche Steuer in diesem Jahr. Von J. S. . . . .	444
Vorzüge der Schweinezucht. Von H. Holzvogt. . . . .	446
Die Kontrollarbeit in unserer Republik. Von W. Kemesow, Kontrollassistent. . . . .	447
<b>Kooperation:</b>	
Die Getreidebeschaffung durch die landwirtschaftliche Kooperation im Jahre 1926. Von N. S. (Schluß) . . . . .	449
Die Wohnungskooperation im Kampf mit der Wohnungsnot. Von A. Sprenger. . . . .	451
Fragen der Kreditierung der Gewerkekooperation der Wolgadeutschen Republik. Von D. G. (Fortsetzung und Schluß) . . . . .	453
Die Kulturarbeit in den Gewerbege nossenschaften im Sommer. Von W. Grasmück. . . . .	454
<b>Kooperative Chronik:</b>	
Kleine Mitteilungen. . . . .	456
<b>Kultur und Natur:</b>	
Die rote Mühle. Von Juri Wolin. (Fortsetzung). . . . .	457
„Nur die, wu ich will!“ Von A. Freimann. . . . .	459

---



# Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 23

Potrowsk. 12. Juni 1927.

Bahrrang 6

## Der neue wütende Ansturm.

Lange Zeit hielt unsere Regierung zurück mit der Veröffentlichung der Angaben über die englische Spionage- und Terrorarbeit in dem Rätebund. Die Regierung des Rätebunds hat außerordentlich reichhaltiges Material in ihrer Verfügung. Eine ganze Menge solcher Spione und Mordbuben wurde zu verschiedenen Zeiten von den Organen der GPU. verhaftet und vom Gericht zu diesen oder jenen Strafen verurteilt. Wir hielten zurück mit der Veröffentlichung des Materials, weil wir die friedlichen Beziehungen zwischen zwei großen Staaten nicht in Gefahr bringen wollten. Die englische Regierung kennt nur ein Ziel in ihrer ganzen Arbeit, das ist die feindliche Einkreisung des Rätebunds zwecks Vorbereitung und Provozierung des Krieges gegen uns. Dieses Ziel wird jetzt nach dem Abbruch der Beziehungen noch hartnäckiger, noch wütender verfolgt. Jetzt brauchen sich die Hartköpfigen aus der englischen Regierung keine Gewalt mehr antun, um ihre Absichten und Handlungsweise so zu verdecken, damit sie wenigstens die breiten Schichten der englischen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Gesellschaft darüber hinwegtäuschen könnten. Jetzt können sie offen vorgehen. Und sie tun es auch. Der Mord an dem Gen. Woikow in Warschau ist nur der erste erfolgreiche Versuch der englischen Politiker, unsere hervorragenden Männer ermorden zu lassen. Ueberhaupt ist es aber bei weitem nicht der erste Versuch. Die Veröffentlichung der Sowetregierung zählt eine ganze Reihe solcher Versuche auf. Wir erwähnen hier nur die letzten der Zeit nach und die wichtigsten. Erst vor kurzem wurde eine ganze Geheimorganisation aufgedeckt, die sich die Ermordung der Mitglieder unserer Regierung zur Aufgabe stellte. Am 12. März sollte Gen. Bucharin während eines Berichts ermordet werden. Ganz zufällig wurde der Mordanschlag

nicht ausgeführt. Auch die Gen. Tschubar und Petrowski sollten ermordet werden. Ganz vor kurzem wurde ein Mordanschlag auf die Genossen Rykow und Stalin entdeckt. Am 7. Juni wurde in Warschau Gen. Woikow im Beisein des Gen. Rosenholz ermordet.

Vielleicht ist unsere eigne Bevölkerung gegen die Regierung so erbittert und verhaßt, daß sie die Führer der Kommunistischen Partei selbst beseitigen will?

Das ist nicht der Fall. Alle Mordbuben sind weißgardistische Emigranten, die erst vor kurzem nach dem Rätebund kamen. Gen. Woikow wurde in Warschau ermordet. Alle Mordwerkzeuge stammen aus ausländischer, vorzüglich aus englischer Quelle. Die Mordbuben gestehen ein, daß sie vor ihrer Reise nach dem Sowetbund von hervorragenden englischen Ministern ihre Aufträge erhalten hatten. Alle diese Angaben zeigen, daß die Hartköpfigen aus der englischen Regierung wieder das Jahr 1918 gekommen glauben. Dieselben Methoden: Bombenwerfen, Revolverschüsse, in Brandsteckung der Fabriken und wichtigen Munitionslager, Entgleisungen der Eisenbahnzüge usw. usw.

Daraus muß die Schlußfolgerung gezogen werden, daß England diese feindliche Einkreisung und militärische Einmischung bewußt und mit Vollauf vorbereitet. Es möchte nur noch versuchen, ob es nicht doch noch gelingt, den Kriegsbeginn von unserer Seite aus zu provozieren. Wenn es nicht gelingen sollte, wenn die feindliche Einkreisungspolitik bessere Ergebnisse gezeitigt haben wird und wenn die öffentliche Meinung Englands besser vorbereitet sein wird, dann kann man auch selbst beginnen, dann wird es so keine große Gefahr mehr haben.



Die Arbeiter- und Bauern unseres Landes vor allen Dingen, sowie auch die Proletarier der ganzen Welt müssen nun auf der Hut sein, um den Frieden zu wahren. Wenn es nicht gelingen sollte, die Hartköpfigen zu der Einsicht zu bringen, daß es für sie vorteilhafter ist, nicht zu beginnen, nun dann müssen alle Kräfte angefaßt werden, um diese Herren von der Weltbühne zu vertreiben. Das ist die erste und wichtigste Aufgabe der englischen Arbeiterschaft.

## Politische Rundschau.

Die Provinz Honan wurde beinahe gänzlich von den Truppen Tschangtsolins gereinigt. Die Siege der Truppen der Hankauer revolutionären Regierung, der man noch vor 2 Wochen den sicheren Untergang prophezeite, sind von ungeheurer Tragweite. Wenn die revolutionäre Armee vor dem Verrat Tschangkaischeks Siege über Suntschuanfang und Tschantschuntshang, niederschmetternde Siege errang, so hatte man doch immer die Vorstellung, als ob es nur Siege über Provinzialkräfte, über Kräfte 2. Ranges seien. Solange die Hauptkräfte Tschangtsolins, die ganz Nordchina beherrschten, noch nicht ins Treffen geführt wurden, bestanden immer noch Befürchtungen, Zweifel, ob es möglich sein wird, diesen alten, schlauen und erfahrenen Fuchs zu besiegen.

Tschangtsolin war eigentlich noch von niemandem entscheidend besiegt worden. Außerdem verfügt er über bedeutende kriegstechnische Hilfsmittel und erhält große Unterstützungen an Geld von seinen Schutzherrn, diplomatische und militärische Ratschläge usw. Alles dieses ließ das Herz für den Augenblick bange schlagen, an dem die entscheidende Begegnung der, wenn auch siegreichen und von den Sympathien der ganzen Nation getragenen, aber noch jungen Kräften der Revolution mit Tschangtsolin, besonders jetzt nach dem Verrat Tschangkaischeks und nach dem Neutralitätsbruch des Gouverneurs der Provinz Shtschuang.

Vor ungefähr 2 Wochen begegneten sich die beiden mächtigsten Kräfte Chinas im ernstesten Treffen. Der erste Ansturm kostete den Revolutionären große Opfer, aber desto leichter ging es nach dem ersten Sieg. Der Ruf der Unbesiegbarkeit der Revolutionäre hatte sich auch gegen die Tanks und Flugzeuge der Militaristen bewährt und brachte nun vollständige Verwirrung in deren Reihen. Die Armeen Tschangtsolins fliehen in panischem Schreck. In der letzten Woche wurde eine ungeheure Menge Gefangener gemacht. Das erbeutete Kriegsinventar hilft den Revolutionären, Tschangtsolin noch völliger niederzuringen. Vor ihm steht jetzt schon

die Aufgabe, Peking zu retten. Zu diesem Zweck hat er in dem Rücken der vollständig geschlagenen und desorganisierten Armee eine zweite starke Befestigungslinie aufgerichtet.

Der Aufmarsch des Roten Frontkämpferbundes in Berlin enthüllte ein ganz anderes Bild als seinerzeit die Stahlhelmszusammenkunft. Während am 8. Mai die Stahlhelmlente unter den protestierenden Arbeitern als unscheinbare Häuflein verschwanden, war bei den Demonstrationen des Roten Frontkämpferbundes eine halbe Million Menschen auf den Straßen. Diese mächtigen und nachdrücklichen Demonstrationen übten einen äußerst nachhaltigen Eindruck auf alle Kreise der Berliner Gesellschaft aus. Berlin ist trotz dem Verrat der Sozialdemokraten, trotz Stahlhelmaufmarsch und verschiedenen anderen Provokationen, das ist der allgemeine Eindruck in Berlin und in ganz Deutschland.

Auf einem Meeting im Schillerpark, das während der Demonstration abgehalten wurde, hielt Gen. Thälmann eine Rede über die Kriegsgefahr, die gegenwärtig besteht. Gen. Thälmann sagte, daß alle kapitalistischen Staaten zum Krieg mit der Sowjetunion rüsten. Deshalb, folgerte er, müssen alle Proletarier das proletarische Vaterland der Arbeiter aller Länder mit allen Mitteln, mit der eignen Brust verteidigen.

In Bulgarien wurden soeben die Parlamentswahlen beendet. Das faschistische Regime existiert in Bulgarien seit dem Herbst 1923. Ungeheuerer Gewalttaten wurden seit dieser Zeit verübt. Die revolutionären Arbeiter und Bauern wurden zu Tausenden hingemordet, um die Macht der Monarchisten sicherzustellen. Und dennoch gelang es der Regierung, der rohen Gewalt nicht, die revolutionäre Stimmung der Bevölkerung zu unterdrücken. Auf den Wahlen erhielten die Oppositionsparteien mehr Stimmen als die Regierungspartei. Nur dem unverhüllten Klassengeß gegen das Volk hat es die Regierung zu verdanken, daß sie, trotzdem sie



weniger Stimmen hat, mehr Mitglieder im Parlament erhielt als jene Parteien und somit noch eine „gesetzliche“ Regierung darstellt.

In der letzten Minute erhielten wir die Nachricht über die Ermordung unseres Gesandten in Warschau (Polen), des Gen.

Boikow. Der Mörder ist ein russischer Monarchist aus der Sippe, die den Schutz der polnischen Regierung genießt. Unsere Regierung protestierte gegen die neue Bluttat und legt alle Verantwortung für diese Tat auf die polnische Regierung, die seinerzeit gewarnt wurde.

## Aus dem Rätebunde.

**Baumwolle in der Ukraina.** In der Ukraina wurde die Möglichkeit festgestellt, Baumwolle anzupflanzen. Wenn nur 40 Pud Baumwolle von einer Dessjatine geerntet wird, so ist es möglich, allein von solchen Ländereien, die jetzt nicht bearbeitet werden können, 4 Millionen Pud Baumwolle zu gewinnen, was 25 Proz. unserer jetzigen jährlichen Baumwollernte ausmacht.

**Der Rostower Hafen.** Jetzt ist entgültig beschlossen worden, den Meereshafen von Rostow am Don 6 Werst unterhalb der Stadt an dem rechten Ufer des Don zu bauen. Der Hafen soll durch einen Meerestanal von 170 Kilometer Länge mit Mariupol verbunden werden. Da der Hafen im Zusammenhang mit dem Wolga-Donkanal eine äußerst wichtige Bedeutung hat, so soll eine Reihe Industriehäfen eingerichtet werden. Vorausgesehen sind vorläufig 2 Häfen und in jedem Hafen zu 3 großen Fabriken. Die Stadt Rostow wird erst ungefähr im Jahre 1940 mit dem Hafen zusammenwachsen.

**Neue Torflager.** Nach den neuesten geologischen Forschungen wurden im Gouvernement Nischni-Nowgorod 200.000 Dessjatinen Torflager entdeckt.

**Eine neue Schuhwarenfabrik.** Der Ledertrüß baut in Leningrad eine neue Schuhwarenfabrik, die nach Fertigstellung täglich 20.000 Paar Schuhe liefern wird.

**Errichtung einer Radiostation in Leningrad.** Zum zehnten Jahrestage der Oktoberrevolution soll in Leningrad eine mächtige Radiostation errichtet werden. Mit ihrer Fertigstellung verfügt der Rätebund über die zwei größten Radiosendestationen Europas.

**Unsere Naphthaausfuhr.** Die Naphthaausfuhr der Sowetunion erreicht in diesem Jahr 91.000.000 Pud gegen 38.000.000 Pud der Vorkriegszeit.

**Radio in den Dörfern.** Der Volkskommissarenrat der Ukraine hat 300.000 Rbl. zur Radiofizierung der ukrainischen Dörfer bestimmt. Zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution sollen in allen Rayonvollzugsomitees Lesehallen und Dorfklubs Radioempfangsapparate aufgestellt sein.

**10. Jahresfeier Sowetkronstadts.** Am 30. Mai fand in Kronstadt eine Feier zum Andenken an die vor zehn Jahren — Mai 1917 erfolgte Ausrufung der Sowetrepublik durch die Kronstädter Arbeiter und Matrosen statt.

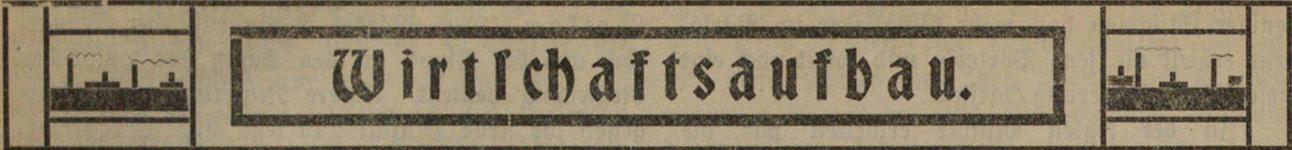
**Elektrische Straßenbahn in Tula.** Zum zehnten Oktobertage wird in Tula die elektrische Straßenbahn in Betrieb genommen werden.

**Todesurteil für Spione.** In Kiew wurden fünf polnische Spione zum Tode verurteilt.

**Eine neue Zündholzfabrik.** In Wjatka hat man mit der Einrichtung der neuerbauten großen Zündholzfabrik „Roter Stern“ begonnen. Die Maschinen, die aufgestellt werden, sind aus dem Ausland. Die Fabrik wird zum August hin in Tätigkeit treten.

**Ein neuer Bewässerungskanal in Mittelasien.** Am 6. Juni wurde ein neuer Bewässerungskanal eröffnet, der aus dem Fluß Tschu in eine äußerst fruchtbare Niederung führt. In dem Tal wächst Reis, Kenaf, Baumwolle, der Maulbeerbaum, so wie auch südliches Obst. Bisher konnte das fruchtbare Tal wegen Mangel an Wasser nicht ausgenutzt werden.





## Wirtschaftsaufbau.

### Die landwirtschaftliche Steuer in diesem Jahr.

Von J. S.

Seit dem verfloffenen Jahr haben wir in der Steuerpolitik im Dorf festen Grund unter den Füßen. Das Steuergesetz des vorigen Jahres, das auf der Grundlage der Gesamtpolitik der Partei im Dorfe aufgebaut wurde, ist auf lange Zeit ein festes Fundament für unsere Steuerarbeit im Dorf. Welches sind die Hauptgrundzüge dieser Politik und folglich auch der Steuerarbeit im Dorf? Einer der Hauptgrundzüge ist die Abschwächung und möglichst große Verhinderung der Schichtenbildung im Dorf durch die Förderung der armen Wirtschaften und gesetzliche Beeinträchtigung des Wachstums der wohlhabenden Wirtschaften.

Dieses Prinzip findet volle Anerkennung in dem Gesetz. In dieser Hinsicht sind keine besonderen Veränderungen im diesjährigen Steuergesetz vorgenommen worden. Es wurden nur einige Mängel ausgebessert, die den Charakter des Gesetzes als einer Stütze für die armen Wirtschaften verwischten. Die Veränderungen betreffen hauptsächlich die Vergünstigungen für die kleinen Familien, die auch meist arme Wirtschaften sind. Durch die Mängel des Gesetzes im verfloffenen Jahre kam es häufig vor, daß arme Familien mit einer kleinen Zahl Esser gerade so große oder noch größere Einnahmen auf 1 Esser hatten als große wohlhabende Familien und deshalb auch soviel oder noch mehr auf 1 Esser zahlen mußten. Zur Beseitigung dieser Unnormalität würde in diesem Jahr das unbesteuerbare Minimum der Einnahmen kleiner Familien folgendermaßen festgesetzt: für Familien mit 1 und 2 Essern statt 75 Rbl. im Vorjahre 90 Rbl. in diesem, für Familien mit 3 und 4 Essern auf 100 Rbl. und für Familien mit 5 Essern und mehr auf 110 Rbl. Außerdem erhalten die Wirtschaften mit kleinem Familienbestand noch folgende Vergünstigung: Wirtschaften mit einem Esser erhalten 30 Proz. Steuernachlaß, Wirtschaften mit 2 Essern erhalten 20 Proz. Nachlaß. Wenn jedoch in einer solchen Familie nur 1 arbeitsfähiges Mitglied vorhanden ist, so erhält sie ebenfalls 30 Prozent Steuernachlaß. Der Unterschied zwischen

dem vorjährigen Gesetz und dem diesjährigen besteht konkret in folgendem: Wenn eine Familie mit 2 Essern im verfloffenen Jahr zu 50 Rbl. Einnahmen auf 1 Esser hatte, mußte sie 4 Rbl. 40 Kop. Steuer zahlen, während sie in diesem Jahr von der Steuer befreit wird. Wenn eine ebensolche Familie im vorigen Jahre 200 Rbl. Einnahmen hatte, so mußte sie 26 Rbl. 20 Kop. Steuer zahlen. In diesem Jahr muß eine solche Wirtschaft je nach dem, ob beide Familienmitglieder arbeitsfähig sind oder nicht folgende Steuersummen zahlen: im ersten Fall 20 Rbl. 96 Kop. und im letzten 18 Rubel 34 Kopfen.

Diejenigen Grundsätze, die die Sowetregierung in bezug auf die armen und wohlhabenden Wirtschaften anwendet, kommen auch in bezug auf ganze Gebiete zur Geltung. Die Gebiete mit schwacher, rückständiger Wirtschaft werden leichter besteuert als diejenigen Gebiete, wo die Wirtschaftsentwicklung schon weit fortgeschritten ist. Da unsere Republik viel mehr durch die große Hungersnot der Jahre 1921 und 1924 gelitten hat als die Nachbargebiete und folglich ihre Wirtschaft auch noch nicht so einträglich gestalten kann als jene, so findet dieser Umstand auch im Steuergesetz seine Berücksichtigung. Nach dem Gesetz werden die Einnahmen von 1 Dessj. im Gouvernement Samara zu 36 Rbl. und im Saratower zu 40 Rbl. berechnet, während diese Einnahmen in unserer Republik nur zu 27 Rbl. berechnet werden. Im Vergleich zum Vorjahre werden in diesem Jahre bei uns die Durchschnittseinnahmen um 3 Rbl. höher berechnet. Nach den Erfahrungen der vorigen Jahre wurde unsere Republik wieder in drei Rayone eingeteilt. Zu dem Rayon, in dem die Einnahmen auf 30 Rubel von 1 Dessj. berechnet werden, gehören die Kantone Frank, Balzer, Marystadt, Fedorowka, Krasnojark, Pokrowsk und Kuffus. Zum 2. Rayon mit 26 Rbl. Einnahmen von 1 Dessj. gehören die Kantone Mariental, Kamenka, Solotoje, der nördliche Teil des Seelmänner und der größte Teil des Krasno-Kuter Kantons. Die Einnahmen des 3.



Rayons, zu dem die Kantone Pallasowka, Staraja Poltawka, der südliche Teil des Seelmänner und der süd-östliche Teil des Krasno-Kuter Kantons gehören, werden mit 22 Rbl. von 1 Dessj. berechnet. Diese Steigerung des Einkommens und die Einteilung der Republik entspricht dem wirklichen Verhältnis.

Ein weiteres Prinzip der Politik unserer Partei im Dorf und folglich auch der Steuerpolitik der Sowetregierung ist das Streben nach Einführung der kulturellen, der intensiven Wirtschaft, die von einer kleineren Fläche Land viel größere Einnahmen bringt, als unsere heutige Wirtschaftsform von großen Landstrecken einzubringen vermag. Demgemäß werden Grassaaten, Rassevieh usw. entweder bei der Besteuerung begünstigt oder gänzlich von der Steuer befreit. In unserer Republik wird auch die Schweinezucht gänzlich von der Steuer befreit, da wir nun einen guten Anfang in der Baconbearbeitung haben, die weiter gehoben und gefördert werden muß. Zur Verarbeitung in unserer Baconfabrik muß gegenwärtig noch eine Menge Schlachtschweine aus dem Saratower Gouvernement und aus anderen Gegenden eingeführt werden, wenn sie nicht ohne Arbeit stehen soll. Deshalb muß die Schweinezucht bei uns, in der Nähe der Fabrik, gefördert werden. Und außer anderen Maßnahmen, wie Kredite, Verbesserung und Veredelung der Zucht, kann sie in hohem Maße auch durch unsere Steuerpolitik beeinflusst werden.

Hier muß noch darauf hingewiesen werden, daß die Regierung bestrebt ist, nur solche Steuerobjekte zu belegen, die der Bauernwirtschaft auch wirklich sichere Einnahmen bringen.

Deshalb wurde in diesem Jahr auch das Alter des zu besteuernenden Viehs höher angesetzt. Die Pferde und Zuchtochsen werden nun erst im Alter von 4 Jahren besteuert und das Großhornvieh im Alter von drei Jahren.

Das Gehalt der Dorfratsangestellten, der verschiedenen gewählten Personen, der Landeinrichtungsarbeiter, der Lehrer, der Beshallenleiter, der Dorfkorrespondenten, des Angestelltenpersonals der Krankenhäuser usw. wird von der Steuer gänzlich befreit. Das Zentralvollzugsomitee und der Volkskommissarenrat unserer Republik haben beschlossen, in diesem Jahr alle Heimarbeiter, die im verflossenen Jahr von der Steuer befreit waren, zur Entrichtung der Steuer heranzuziehen, da alle von der einheitlichen landwirtschaftlichen Steuer befreiten mit der Gewerbesteuer belegt werden, was für die Heimarbeiter nachteiliger ist.

Nun noch einige Worte über die Vergünstigungen. Die Vergünstigungen für die Rotarmistenwirtschaften und Invaliden bleiben dieselben, wie im vorigen Jahr. Die Familien der Schüler verschiedener Schulen werden in diesem von den Vergünstigungen ausgeschlossen. Unverändert bleiben auch die Vergünstigungen für die Aus- und Uebersiedler. Die Kollektivwirtschaften, die keine fremde Arbeitskraft ausnutzen und deren einzelne Glieder keine besonderen Wirtschaften führen, d. h. die kollektiv arbeiten, erhalten 25 Proz. Steuernachlaß. Außerdem wird das Einkommen der Kollektivwirtschaften auf 1 Esser, wenn es höher ist als das Durchschnittseinkommen auf 1 Esser im Kanton, nach dem Durchschnittseinkommen berechnet. Denjenigen Wirtschaften, die Kinder aus den Kinderheimen in ihre Wirtschaften aufnehmen, wird der Teil der Ausaat befreit, der auf die Kinder als Esser in der Familie kommt. In Fällen von elementaren Ereignissen und Unglücksfällen, wie Vernichtung der Saaten, Ueberschwemmung, Viehseuche darf das Finanzkommissariat keine massenhaften Absagen zulassen. Um aber die vom Gesetz gewährten Vergünstigungen zu erhalten, müssen die betreffenden Bürger besorgt sein, alle Dokumente und Beweise rechtzeitig vorzuzeigen. Nach der Einhändigung des Steuerbogens können nur schriftliche Eingaben, und zwar nicht später als 1 Monat nach dem elementaren Ereignis eingereicht werden.

Die Steuerarbeit ist eine außerordentlich wichtige Arbeit. An den Ergebnissen dieser Arbeit werden wir in diesem Jahr unsere Wahlen in die Dorfräte nachprüfen und kontrollieren können; denn die wichtigste Arbeit fällt auf die Dorfräte. Um diese Arbeit so produktiv wie nur möglich zu gestalten, sieht das Gesetz die Belohnung der Steuerarbeiter vor. In unserer Republik, in der wir auch das Dorfbudget schon auf eine gewisse Höhe gebracht haben, kann diese Belohnung bis in das unterste Glied, bis in die Dorfkommision durchgeführt werden. Die Mitglieder der Kommissionen werden durch die Steuerarbeit von der Arbeit in ihrer Bauernwirtschaft abgerissen. Deshalb müssen sie dafür kompensiert werden. Die Mitglieder der Dorfkommisionen werden zu 50 Kop. und die der Kantontkommisionen zu 1 Rubel im Tag erhalten.

Die Steuerzahler haben ihre Vertreter sowohl in der Dorf- als auch in der Kantontkommision. Die äußerste Frist der Eintragung der Steuerobjekte ist der 1. Juli. Wer bis zu dieser Frist seine Steuerobjekte noch nicht im Dorfrat angemeldet und nicht in die Steuerlisten hat eintragen lassen, gilt als Verheimlicher.



## Vorzüge der Schweinezucht.

Von H. Holzvogt.

Der Uebergang der Landwirtschaft auf das neue, kollektive Geleise kann und muß auf Kosten der Landwirtschaft selbst vor sich gehen. Die Landwirtschaft kann und muß in sich selbst die Mittel zu ihrer Industrialisierung, d. h. zu ihrer Verwandlung aus einer rückständigen in eine fortgeschrittene, finden. Die Landwirtschaft der Wolgadeutschen Republik ist in ihrer Entwicklung während der Hungerjahre stark hinter den anderen Rayonen des Sowetbundes zurückgeblieben. Dieser Umstand verpflichtet unseren Bauer, die größte Energie und Selbsttätigkeit an den Tag zu legen, um die in der Landwirtschaft verborgenen Schätze zur schnellsten ökonomischen Hebung unserer Wirtschaft auszunutzen. Die Staatsorgane und die kooperativen Organisationen sind berufen, der Bauernschaft die richtigen Wege zu ihrer Hebung und Entwicklung zu zeigen.

Und wie steht es gegenwärtig mit der Ausnutzung der in der Landwirtschaft verborgenen Möglichkeiten?

Es muß mit voller Bestimmtheit behauptet werden, daß die Bauern bei weitem noch nicht alle Möglichkeiten, die die Landwirtschaft in sich birgt und die deren Festigung und Hebung ohne großen Aufwand an Mitteln fördern, nicht genügend ausnützen. Unsere Behauptung begründen wir damit, daß eine ganze Reihe Zweige unserer Landwirtschaft vorläufig noch den Charakter der Erzeugung für den eigenen Bedarf trägt, während sie zu Quellen großer Kapitalansammlung werden könnten. Nehmen wir die Schweinezucht. Auf dem letzten Rätekongreß mußte Genosse R. Borger in dem Rechenschaftsbericht der Regierung vermerken, daß die Schweinezucht bei uns noch einen Bedarfscharakter trägt. Dabei ist die Schweinezucht der einträglichste Zweig der Viehzucht. Nicht umsonst heißt das Schwein die bäuerliche Sparkasse.

Folgende Angaben über die nötige Menge Körnerfutter zur Aufzucht eines Puders Lebendgewicht bestätigen diese Behauptung sehr anschaulich: Bei dem Ochsen braucht man dazu 12—14 Pud Körner, bei dem Schaf 8—10 Pud und bei dem Schwein nur 4—6 Pud. Dabei wird das Schweinefleisch auf dem Markt immer viel teurer bewertet als die anderen Fleischsorten. Es muß noch hinzugefügt werden, daß sich die Schweine

sehr schnell vermehren. Von einem Mutterschwein kann der Bauer alljährlich 20 Ferkel ziehen. Alles das spricht sehr einleuchtend dafür, daß kein anderer Zweig der Wirtschaft sie so schnell in einen blühenden Zustand bringen kann als die Schweinezucht. Bei einer genügend energischen Arbeit kann jeder Arme seine Wirtschaft durch die Schweinezucht schnell vorwärts bringen. Die zur Anlegung der Schweinezucht notwendigen Mittel sind gering, und ein Gemüsegarten von 1 Dessjatin liefert genügend Futter für 10 Schweine, die gering geschätzt 400 Rubel einbringen können.

Wir müssen aber betonen, daß nicht jede Schweinezucht nutzbringend ist. Wenn die Schweinezucht Nutzen bringen soll, muß sie vor allen Dingen kulturell betrieben werden. Den größten Nutzen erreicht man durch die Aufzucht der großen weißen englischen Art. Wir können hier nicht darauf eingehen, wie man die Schweinezucht betreiben muß, um den größten Nutzen zu erzielen. Um Antwort auf diese Frage möge sich jeder an den Rayonsagronom wenden. Wir wollen nur noch einige Ziffern bringen, die uns die Nützlichkeit der Aufzucht des großen weißen englischen Schweins veranschaulichen. Das englische Schwein erreicht im Alter von 2 Jahren etwa 22 Pud, während das in gleichen Verhältnissen aufgezogene russische Schwein nur 7 Pud 20 Pfund liefert. Es ist klar, daß es unter solchen Verhältnissen nicht lohnt, sich mit den russischen Schweinen herumzuplagen. Eine andere Frage, ohne die die erwerbsmäßige Schweinezucht nicht geregelt werden kann, ist die Frage des Absatzes.

Wenn wir von dem Absatz sprechen, so müssen wir hauptsächlich auf einen Absatz ins Ausland rechnen, da der innere Markt schon zur Genüge mit Schweinefleisch gesättigt ist. Haben wir die Möglichkeit, unser Schweinefleisch ins Ausland auszuführen? Diese Möglichkeit erhielten wir mit dem Bau der Baconfabrik, die dazu bestimmt ist, dem Bauer einen vorteilhaften Absatz der Produkte seiner Schweinezucht zu sichern. Die Regierung und die Kooperativorganisationen verwendeten gerade deshalb eine solche Menge Mittel zum Bau der Fabrik, weil sie der Bauernschaft die Möglichkeit geben wollen, die vorteilhafteste Art der Viehzucht, die Schweinezucht zur schnellsten Wiederherstellung



und Hebung der Wirtschaft auszunutzen. Die Einrichtung von Belegungspunkten ist ebenfalls darauf gerichtet, die Ausnutzung dieser Möglichkeit zu erleichtern. Es muß betont werden, daß zur Verarbeitung auf der Fabrik nur halb- und reinblütige Schweine zu gebrauchen sind. Die Fabrik kann ohne besondere Anstrengung Schweineprodukte im Werte von 2 Millionen Rubel verarbeiten.

Oben betonten wir, daß in unserer Republik die Schweinezucht immer noch einen Verbrauchscharakter trägt. Das erste Arbeitsjahr der Fabrik bestätigt diesen Gedanken recht anschaulich, da die Fabrik mit unbedeutender Belastung arbeitete und einen großen Teil der Schweine aus dem Saratower Gouvernament bezog. Aus der Republik bezog die Fabrik nur eine unbedeutende Menge Schweine. Auch die agrikulurellen Maßnahmen fanden nur einen ungenügenden Widerhall bei den Bauern. Oft mußten wir auf unsere Vorschläge, einen Belegpunkt einzurichten, hören, daß man für das dazu nötige Geld ein Pferd kaufen könne. Solche Antworten sprechen von einer gewissen wirtschaftlichen Rückständigkeit unserer Bauern. Ein Eber kann jährlich 20—30 Wirtschaften bedienen und 400 bis

600 verbesserte Ferkel geben, die 16.000 bis 20.000 Rubel einbringen können. Dafür kann man mehr als 1 Pferd kaufen.

Die einzige Möglichkeit, die Schweineherde schnell zu verbessern und leicht abzusetzende Produkte der Schweinezucht zu erhalten, ist die Einrichtung eines Belegpunktes mit Ebern von guter englischer Rasse. Einen anderen Ausweg haben wir bei dem heutigen Zustand unserer Wirtschaft nicht.

Somit hat unsere Bauernschaft die Möglichkeit, den vorteilhaftesten Zweig der Wirtschaft zur Hebung ihres Wohlstandes auszunutzen, um Mittel zur gründlichen Umgestaltung der Wirtschaft zu erhalten. Die Bauernschaft muß nur möglichst große Energie darauf verwenden, um spezielle Genossenschaften und Artelle für verbesserte Schweinezucht zu organisieren. Die Nachkommenschaft dieses Jahres muß aufgezogen werden, damit die Bauernschaft schon in diesem Jahr einen bedeutenden Nutzen aus der Schweinezucht schöpfen kann. Der Anfang ist in dieser Sache wichtig. Haben wir einen guten Anfang in der Schweinezucht, so wird sie sich schon weiter entwickeln und die ihr gebührende Stelle in unserer Gesamtwirtschaft einnehmen.

## Die Kontrollarbeit in unserer Republik.

Von W. Remejow, Kontrollassistent.

Die Kontrollarbeit mit dem Milchvieh wird in diesem Jahr in fünf Rayonen geführt, im Nachoier, Fjodorowker, Krasny-Kuter, Konstantinowker und in den staatlichen Landgütern. Außer den 25 Wirtschaften werden in vier Rayonen 100 Bauernwirtschaften mit 263 Melkkühen bedient. Somit kommen auf jede Wirtschaft 2,6 Melkkühe. Nach den Rayonen verteilen sie sich folgendermaßen: im Nachoier Rayon sind 76 Kühe aus 32 Wirtschaften unter Kontrolle, im Krasny-Kuter Rayon 26 Wirtschaften der Dörfer Krasny-Kut und Friedensfeld mit 81 Kühen, in Konstantinowka 47 Kühe von 17 Wirtschaften und im Fjodorowker Kanton aus den

Dörfern Kaluga, Romanowka und Tambowka 25 Wirtschaften mit 59 Kühen.

Nach der Zahl der Kühe auf 1 Wirtschaft teilen sich die Wirtschaften folgendermaßen ein: Es gibt 22 Wirtschaften mit 1 Kuh, 26 mit 2 Kühen, 26 mit 3 Kühen, 10 mit 4 Kühen, 3 mit 5 und 6 mit mehr als 5 Kühen.

Nach der Rasse teilen sich die Kühe ein: in 108 oder 41 Proz. gewöhnlicher örtlicher Kühe, 60 oder 23 Proz. durch Simmentaler verbesserte, 75 durch Holländer verbesserte und 20 durch Schwyzer verbesserte.

In den Rayonen sind die verschiedenen Rassen folgendermaßen vertreten:

R a s s e n	Rayone	Nachoi	Fjodorowka	Krasny-Kut	Konstantinowka	In allem
Gewöhnliche, örtliche . . . . .		24	44	31	9	108
Simmentaler . . . . .		12	6	33	9	60
Holländer . . . . .		38	1	12	24	75
Schwyz . . . . .		2	8	5	5	20



Ueber die Milchergiebigkeit, und den Fettgehalt der Milch kann jetzt noch nichts gesagt werden, da die Arbeit erst in ihrer Anfangsperiode steht und die Ergebnisse und Erfahrungen der Arbeit noch zu gering sind, um irgend welche Schlussfolgerungen zu machen. Einige Worte will ich über die Haltung des Milchviehs überhaupt und des unter Kontrolle stehenden im besonderen sagen. Der Verfasser dieses Artikels untersuchte 121 Bauernwirtschaften, d. h. alle unter Kontrolle stehenden Wirtschaften. 97 Prozent aller Ställe sind aus Holz und 3 Proz. aus Lehmsteinen. 92 Proz. aller Ställe werden warm gehalten, so daß das Wasser in ihnen nicht gefriert (nach Angaben der Bauern und der Kontrollassistenten). Durch Glasfenstern sind überhaupt nur 14 Proz. aller Ställe erhellt. Die Fläche des Lichts bezieht sich zu der Fläche des Fußbodens, wie 1 zu 250 — 1 zu 300, während sie nach der regelrechten Haltung des Milchviehs sich wie 1 zu 15 — 1 zu 20 beziehen müßte. 95 Proz. aller Ställe haben hölzerne Diele mit einer leichten Neigung zum Abfluß des Wassers. Auf jedes Stück Vieh kommt ein Luft-raum von 0,4 Kubikfaden und mehr.

In den meisten Fällen werden die Ställe verhältnismäßig rein gehalten. Der Mist wird durch die Lüre oder durch ein speziell dazu eingerichtetes Stalloch entfernt und wird zu Mistholz angesammelt. In vielen Wirtschaften hat man Striegeln und Pferdebürsten zum Reinigen der Pferde, aber die Kühe werden dennoch im größten Schmutz gehalten. Von den 121 untersuchten Wirtschaften reinigten die Kühe nur 12, und auch die nicht regelmäßig.

Das beste Futter wird in den Wirtschaften den Pferden gefüttert, während die Kühe das schlechteste Futter erhalten. Kraftfutter wird vorläufig in einer ganz geringen Anzahl von Wirtschaften für die Kühe gebraucht. Saftfutter, wie Kürbisse, selten Kartoffeln und Rüben kommen den Kühen nur im Herbst, und auch da nur bei guten Ernten zu. Die Versorgung der Wirtschaften mit Saft-

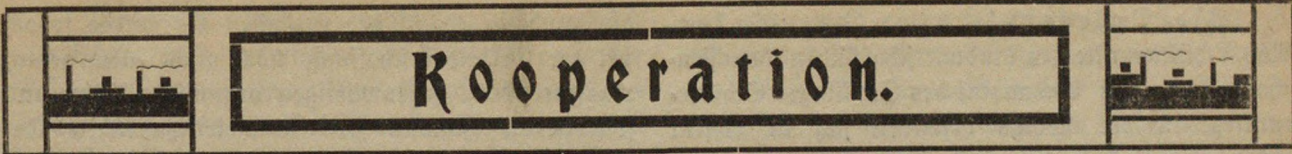
futter ist eine dringende und notwendige Angelegenheit der nächsten Zukunft, da es ohne Saftfutter in der Futterration unmöglich ist, Ergebnisse zu erzielen, die für eine rationelle Kontrollwirtschaft möglich und notwendig sind, die sich die Kontrollarbeit zur Aufgabe stellt.

Die Fütterung sowohl der Kühe als auch aller Vieharten wird sowohl in den russischen als auch in den deutschen Wirtschaften falsch gehandhabt. In vielen Wirtschaften werden die Kühe ohne jegliche Berechnung mit Heu satt gefüttert. Wenn man manchmal daß Heu verkaufen würde und würde für das daraus gelöste Geld Kraftfutter kaufen, das die Milchergiebigkeit der Kühe steigert, so würde man für dasselbe Geld einen viel größeren Nutzeffekt erhalten.

Mit der Einführung der rationellen Fütterung wird die Nachfrage nach Delfuchen und Kleie stark gesteigert. Aber hier stellt sich wieder ein Hindernis in den Weg. Sogar in Krasny Kut, wo sich ein Mühle des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbands befindet, ist keine Kleie zu finden. Auf Ordre der republikanischen Organisationen wird die Kleie aus der Republik ausgeführt. Delfuchen werden in der Republik zu wenig erzeugt. Die hochsortigen Saratower Delfuchen werden ins Ausland ausgeführt. Ein Teil der Delfuchen wird in Saratow zu Brand abgelassen, und nur was an Delfuchen übrigbleibt, kommt auf den Markt. Deshalb muß die Versorgung der unter Kontrolle stehenden Milchwirtschaften mit Delfuchen und Kleie durch die zustehenden Organe geregelt werden.

Die zeitlich und räumlich beschränkten Erfahrungen der Kontrollarbeit geben uns dennoch die Ueberzeugung, daß die Kontrollarbeit außer dem Dorfe Romanowka (Kanton Tjodorowka) in allen Rayonen, wo sie begonnen wurde, erfolgreich vorwärts gehen wird. Wir sind überzeugt, daß die Kontrollassistenten in nächster Zukunft über ihre Arbeiten der verschiedenen Rayonen in unserer Presse berichten werden.





# Kooperation.

## Die Getreidebeschaffung durch die landwirtschaftliche Kooperation im Jahre 1926.

Von N. S.

(Schluß.)

5. Besondere Bedingungen. Im Laufe dieser Kampagne entstanden einige Fragen von organisatorisch-technischer Bedeutung, die auf die Getreidebeschaffung des Verbandes eine bestimmte Wirkung ausübten und auch in Zukunft ausüben werden.

Die Schüttepunkte. Oben wurde bereits gesagt, daß ein Rayon mit dem Schüttepunkt im Zentrum eine volle Einheit darstellt. Es ist selbstverständlich, daß bei der Bedeutung, die der Schüttepunkt besitzt, alle Binnengenossenschaften des Rayons an der qualitativen Arbeit des Schüttepunktes interessiert sind. Indessen wird der Schüttepunkt größtenteils von den der Station am nächsten liegenden Genossenschaften unterhalten. Der Umstand, daß die Genossenschaft, die den Punkt unterhielt, von diesem bestimmte Vorteile erzielte, gab in dieser Kampagne großen Effekt.

Es ist jedoch auch klar, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, die den Binnengenossenschaften den Einfluß auf die Arbeit des Schüttepunktes ermöglichen.

Das kann entweder durch die Heranziehung mehrerer Genossenschaften zum Unterhalt des Schüttepunktes oder durch dessen Unterhalt von Seiten des Verbandes erzielt werden. Wahrscheinlich kann die erste und auch die letzte, sowie auch die frühere Ordnung angenommen werden, je nach den Bedingungen in jedem einzelnen Fall. Die Verwaltung des Verbandes gedenkt in dieser Hinsicht den Kreis der Genossenschaften zur Teilnahme an den Unterhalt des Schüttepunktes zu erweitern, jedoch mit der nötigen Vorsicht.

Der Bau von Getreidespeichern. Die Schüttepunkte unseres Netzes benötigen mehr als alle andere Getreideaufbewahrungsräume (Getreidespeicher). Das Netz der Punkte zur Uebernahme und Verladung von Getreide hat sich nach der Revolution verändert, und an den neuen Punkten sind weder Speicher noch Wohnräume vorhanden (z. B. Mokrous, Lpechinstaja und and.). Des-

halb machte der Verband den Rayonsgenossenschaften (1. Gruppe) den Vorschlag, für den Bau von Getreidespeichern Sorge zu tragen. Es wurde in dieser Hinsicht einiges gemacht, einige Getreidespeicher sind vorhanden, aber alle sind zu klein, ungeeignet usw. Da wir im kommenden Jahre unsere Getreideoperationen zu erweitern gedenken, ist die Frage des Baues von Getreidespeichern brennend geworden. Die Verwaltung hat auf neue einer Reihe Genossenschaften vorgeschlagen, zu diesem Zwecke Mittel zu bestimmen, und durch den „Chlebozentr“ ist eine dementsprechende Fürsprache in die Zentrale Landwirtschaftliche Bank eingereicht worden.

Der Elevatorenbau. In engem Zusammenhang mit dem Speicherbau steht die Frage des Elevatorenbaus. Die Frage über die Vorteilhaftigkeit der Ausnutzung der Elevatoren bei unseren örtlichen Verhältnissen ist bis jetzt noch wenig studiert. Die Baukosten des Elevators sind sehr hoch; das Genossenschaftssystem aber hat zu wenig oder gar keine Mittel, die zu dieser Sache verwendet werden könnten. Dessenungeachtet steht diese Frage in ihrer ganzen Größe vor uns.

Die großen Getreidebeschaffer des Rätebundes gehen zur Elevatorwirtschaft über. In diesem Jahre wird schon eine Reihe Elevatoren gebaut werden. Der „Chleboprodukt“ hatte im Plan, in der Wolgadeutschen Republik drei Elevatoren zu bauen. Unter solchen Verhältnissen ist der größte Getreidebeschaffer der Wolgadeutschen Republik — das landwirtschaftliche Genossenschaftssystem — gezwungen, die Frage über den Bau von Elevatoren ebenfalls auf die Tagesordnung zu stellen. Im nächsten Jahre ist die Frage des für uns passenden Typus von Elevatoren zu studieren, die Punkte zu bestimmen und so weiter.

Außerdem sind für diesen Zweck spezielle Fonds aus dem Gewinn von den Getreideoperationen des Verbandes, so auch der örtlichen Genossenschaften zu bilden.



Die Anlegestellen an der Wolga. Alle Schüttepunkte des landwirtschaftlichen Genossenschaftssystems mit Ausnahme des Schillinger Schüttepunktes an der Wolga befanden sich in diesem Jahre, wie auch in den verflossenen Jahren, an der Eisenbahnlinie. Gegenwärtig umfaßt der Verband mit seinem Beschaffungsnetz das Territorium der Wolgadeutschen Republik, das an die Bahnlinie grenzt. Der ganze an die Wolga grenzende Rayon lag bisher noch außer dem Bereich der Möglichkeiten für unsere Arbeit. Die Getreidebeschaffung an der Wolga beansprucht große Mittel, da die Getreideausfuhr vom Herbst bis Frühjahr unmöglich ist. Aus diesem Grunde waren wir genötigt, eine Reihe von Genossenschaften dem „Chleboprodukt“ zu übergeben. Für die nächste Kampagne müssen wir uns zur Aufgabe stellen, das ganze Territorium der Wolgadeutschen Republik zu umfassen.

6. Allgemeine Abschätzung. Wenn wir die diesjährige Getreidebeschaffung des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes mit der vorjährigen vergleichen, so müssen wir anerkennen, daß greifbare Erfolge erzielt wurden. Die Arbeit des unteren Netzes ist ebenfalls unvergleichlich besser als im vorigen Jahre, sowohl im Sinne der Ausdehnung seines Einflusses auf den Getreideerzeuger,

als auch in technischer Hinsicht. Es wurde jedoch bei der Getreidebeschaffung noch nicht alles getan, was bei dem gegenwärtigen organisatorischen und finanziellen Zustand des landwirtschaftlichen Genossenschaftssystems möglich war. Die noch vorhandenen Mängel müssen nach Möglichkeit beseitigt werden.

Erstens kann und muß die Technik der Getreideoperationen erhöht werden. Wenn in diesem Jahre auch keine groben Verletzungen der Bedingungen dem Verband gegenüber vorkamen, so leidet doch die ganze Arbeit an einer gewissen Fahrlässigkeit. Dieses bezieht sich in erster Linie auf die zur Getreidebeschaffung verabsolgten Sondermittel; nur deren beständige Ueberwachung von seiten unserer Inspektoren und der Revisoren der Bank rettete sie vor Verzettlung zu anderen Zwecken. Einige Verletzungen der Verträge in dieser Frage sind jedoch zu verzeichnen.

Zweitens betrachteten die Verwaltungen der Genossenschaften ihre Getreidebeschaffung oft nur von dem Standpunkte ihres kommerziellen Interesses, ihres Verdienstes aus, ohne die Getreidebeschaffung im allgemeinen fördern zu helfen. Hierdurch ergab sich folgende Arbeit der Genossenschaften nach Gruppen:

Die 1. Gruppe beschaffte . . . . .	1.847.474 Pud	58,15 Proz.
„ 2. Gruppe „ . . . . .	938.247 „	29,6 „
„ 3. Gruppe „ . . . . .	389.399 „	12,25 „
In allem . . . . .	3.175.120 Pud	100,00 Proz.

Bei richtiger Arbeit muß die Getreidebeschaffung der Binnengenossenschaften höher sein. Viele Mitglieder der Genossenschaften verkauften ihr Getreide an andere Organisationen oder auf dem Markte oder übergaben es auch dem Genossenschaftsverband, jedoch ohne Begleitbrief von ihrer Genossenschaft.

Diese Fehler müssen in der nächsten Kampagne beseitigt werden. Der Verband sowie auch das gesamte Genossenschaftsnetz müssen hierin alles tun, was nur getan werden kann.

Der Verband hat die nötigen Maßnahmen dazu vorgesehen. Der Charakter unserer Arbeit wird sich ganz verändern, wenn sie wirklich genossenschaftliche Formen auf dem Gebiete des Absatzes erhält. Die genossenschaftlichen Formen des Absatzes sind verschieden. Eine dieser Methoden be-

steht darin, dem Lieferanten aus dem Gewinn, der durch den Absatz seiner Produktion erhalten wurde, ein gewisses Prozent nachzuzahlen.

Die Nachzahlung weckt das Interesse der Bauern zur genossenschaftlichen Form der Verwertung ihrer Produkte, und die Initiative und Aktivität wird in unserem Dorfe von unten ausgehen, d. h. nicht die Genossenschaft wird dem Getreide nachjagen, sondern der Bauer wird seine Genossenschaft zwingen, sein Getreide zu übernehmen und durch den Verband abzusetzen. Im Ergebnis der vorjährigen Arbeit hat der Verband die Möglichkeit, diese Nachzahlung zu geben (für diesen Zweck sind 70.000 Rbl. bestimmt), und die Arbeit muß in Zukunft so gestaltet werden, daß diese Nachzahlung jedes Jahr stattfindet.



Die zweite nötige Vorbedingung zur organisatorischen und technischen Richtiggestaltung der Arbeit des landwirtschaftlichen Genossenschaftssystems ist die Einstellung der Getreidebeschaffung von seiten der Konsumkooperation. In dieser Hinsicht existieren bestimmte Entscheidungen der höchsten Staatsorgane, und zwar zugunsten des landwirtschaftlichen Genossenschaftssystems.

Unter diesen Bedingungen muß die Arbeit zukünftig einen größeren Umfang erreichen und einen wirklich genossenschaftlichen Charakter annehmen.

An uns ist die Reihe, die dritte, nicht weniger erforderliche Bedingung zu erfüllen, nämlich die Schaffung eigener Mittel. Die Not an diesen Mitteln ist groß.

Wir brauchen einen Fonds zum Bau von Elevatoren, Speichern und Mühlen zur Verarbeitung des eigenen Getreides. Dazu sind große Mittel nötig, deren Ansammlung eine Reihe von Jahren erfordert,

und zwar nach einem festen Programm, das systematisch und hartnäckig durchgeführt werden muß.

Außer den Baumitteln sind auch Umsatzmittel nötig, da der Verband nicht wie bisher nur allein mit Krediten, ohne eine Kopeke eigener Mittel, arbeiten kann.

Das Ansammeln dieser Mittel im unteren Genossenschaftsnetz ist ebenfalls in dieses Programm für das nächste Jahr einzuschließen. Das Genossenschaftsnetz kann sich noch auf andere Weise an dieser Frage beteiligen, indem es von der Bauernschaft das Getreide auf kurzfristigen Kredit bis zu dessen Verwertung übernimmt. Bei dem nötigen Vertrauen zu uns von seiten unserer Mitglieder, bei gewissenhafter Arbeit in bezug auf den Lieferanten sind diese Maßnahmen möglich, und zur nächsten Kampagne muß, wenn auch nicht überall, so in einzelnen mehr organisierten Rayonen zur Verwirklichung dieser Maßnahmen übergegangen werden.

## Die Wohnungs Kooperation im Kampf mit der Wohnungsnot.

Von A. Sprenger.

Bevor wir über die Wohnungs Kooperation sprechen, müssen wir über die Ursachen ihrer Entstehung und ihrer weitere Entwicklung sprechen.

Die Wohnungsnot oder Wohnungskrise besteht nicht nur bei uns, sondern auch in Europa schon lange und steht in engem Zusammenhang mit dem Wachstum der Städte und der Industrie. Die Entwicklung der Industrie verlangte immer neue und neue Arbeitskräfte. Die überflüssigen Kräfte, die in den Dörfern keine Arbeit finden, strömen in die Städte und suchen Arbeit in der Industrie.

Das Tempo des Wohnungsbaus kann mit dem Tempo der Ueberfiedlung nicht Schritt halten und die Wohnungsnot wird zur Krise. Diese Krise nahm um so schneller zu, als die Preise auf Wohnungen stiegen. Die ankommenden und in den Städten wohnenden Arbeiter, die nicht imstande waren, hohe Mieten zu zahlen, füllten die Wohnungen bis zu den äußersten Möglichkeiten an. Schon vor dem Kriege kamen in Moskau auf 4.065 Zimmer 27.935 Menschen, d. h. 7 Menschen wohnten in einem Zimmer. Infolge der hohen Pachtzahlung wurden die Arbeiter gezwungen, Betten in den „Ecken“ zu mieten, und solcher Bettenmieter hatten wir in Moskau im Jahre 1915 über 300.000. Selbstverständlich lasteten diese Ver-

hältnisse mit ihrer ganzen Schwere auf den Arbeitern. Das gedrängte Zusammenwohnen, die hohen Mieten, das Fehlen jeglicher Bequemlichkeit setzen die Lebens- und Arbeitsfähigkeit der Quartieranten herab und tragen zur Entwicklung aller möglichen ansteckenden Krankheiten bei. Daß die Wohnungsbedingungen auf die Sterblichkeit großen Einfluß haben, ist aus folgenden Ziffern zu sehen.

In England sterben von 1000 Menschen in den reichen Quartalen 17, wogegen in den dicht besiedelten Arbeiterquartalen 50 Menschen von 1000 sterben. In Wien sterben in reichen Quartalen 11 und in den Arbeiterquartalen 35 Menschen von 1000. In Odessa (das sich in den günstigsten klimatischen Verhältnissen befindet) sterben von 1000 Menschen in den reichen Quartalen 14, in den Arbeiterquartalen 42 Menschen.

Der Weltkrieg und die ihm folgende Revolution verschärften die Wohnungskrise noch mehr, da der Wohnungsbau infolge der hohen Preise auf Baumaterial bei uns und in Westeuropa beinahe gänzlich eingestellt wurde. In Europa ließ der Wohnungsbau außerdem auch noch deshalb nach, weil dort die Wohnungsinspektion eingeführt und die Höhe der Miete festgesetzt wurde. Auf diese Weise wurden die Häuser eine wenig vorteilhafte



Kapitalanlage, und die Unternehmer fingen an, ihr Kapital in vorteilhafteren Unternehmungen zu verwenden.

Die immer stärker werdende Wohnungskrise veranlaßte schließlich einzelne Staaten und Städte ihre Aufmerksamkeit auf diesen Umstand zu lenken. Sie ziehen den Bewohner in den Wohnungsbau hinein, indem sie ihnen Kredite gewähren, in gewisser Weise die Gesetzgebung über den Wohnungsbau verbessern und Wohlfahrtsmaßnahmen in den Vorstädten durchführen.

Im Kampf mit der Wohnungskrise nahmen auch reiche Wohltäter teil (Bibodi in England, die Savannaansiedlung in Rußland), für die bedeutende Summen zur Anlage von Arbeiterwohnungen gespendet wurden.

Alle diese Maßnahmen, die von den Staaten, Städten, Gesellschaften und einzelnen Wohltätern ergriffen wurden, schwächten wohl teilweise die Wohnungskrise, konnten aber nicht erschöpfend auf sie wirken, da sie die Bedürfnisse der Konsumenten wenig befriedigten und ihren Mitteln wenig entsprachen.

Als durchgreifende Maßnahme im Kampfe mit der Wohnungskrise in unseren Sowetverhältnissen kann allein die Wohnungskooperation gelten.

Die Wohnungsbau- oder, einfach gesagt, die Wohnungskooperation stellt eine freiwillige Vereinigung von Personen dar, die sich die Aufgabe stellt, durch Selbsthilfe ihren Mitgliedern zu Wohnungen zu verhelfen. Die Wohnungskooperation besteht sowohl bei uns, wie auch in anderen Ländern schon lange. Ihre Entwicklungsgeschichte ist der Entwicklungsgeschichte der Darlehen- und Spargenossenschaften ähnlich.

Im ersten Stadium ihrer Entwicklung vereinigten sie nicht nur Personen, die am Wohnungsbau interessiert waren und der Wohnungen bedurften, sondern ihnen schlossen sich auch solche an, die für ihr Kapital Verwendung suchten. In jener Zeit wurden die Wohnungskooperativen von einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern organisiert, die zu einer bestimmten Zeit ihre Anteile einzahlten, gegen die sie Vorschüsse erhielten. Allerdings waren damals die Paianteile in allen Ländern durchschnittlich ziemlich hoch, weshalb auch in den Wohnungskooperativen jener Zeit Angestellte und Beamte mit größeren Gehältern vorherrschten. Aber schon in der Vorrevolutionszeit, stellte sich heraus, daß der Wohnungsbau bedeutende Mittel verlangt. Deshalb zogen schon die damaligen Wohnungskooperativen Einlagen herein und griffen zu Anleihen bei außen-

stehenden Personen. Besonders verbreitet ist diese Praxis in England, wo man über 2500 Wohnungsbau-Gesellschaften hat, die insgesamt ein Kapital von 60 Millionen Rubel besitzen. Ganz besonderen Erfolg hat der Wohnungsbau auf kooperativer Grundlage in Dänemark, wo die größte Wohnungskooperative der Welt existiert.

In Rußland wurde erst kurz vor dem Kriege im Zusammenhang mit der sich entwickelnden Industrie die Wohnungskrise stärker, die mit ihrer ganzen Last auf die Schultern der Arbeiterklasse fiel und schließlich die Bewegung der Wohnungskooperation weckte, die sich auf sämtliche großen Industriezentren, wie Leningrad, Moskau, Charkow, Kiew und andere Städte ausdehnte. Obwohl die Bewegung der Wohnungskooperation die Industrierayons ergriff und unter der aktiven Teilnahme der Arbeiter vor sich ging, hatten diese Letzteren doch keinen wesentlichen Nutzen davon, da die zu jener Zeit entstehenden Wohnungskooperativen hauptsächlich die wohlhabende Intelligenz umfaßte, die hohe Paianteile zahlen konnte. Das Wesentlichste an der Wohnungskooperative vor der Revolution bestand darin, daß zum ersten Mal das Prinzip der Selbstbetätigung aufgestellt wurde, das gegenwärtig in weitestem Umfang von der Arbeiterklasse ausgenutzt wird.

Ganz besonders erfolgreich beginnt die Wohnungskooperation sich in Rußland zu entfalten, seit die Macht in die Hände der Arbeiter und Bauern übergegangen ist, die es verstanden haben, die Rolle der Wohnungskooperation zu schätzen und ihr diejenigen Bedingungen zu schaffen, die für ihre weitere Entwicklung erforderlich sind. Das aber fehlte ihr in der Vorrevolutionszeit und fehlt ihr heute noch in den kapitalistischen Ländern. Für die Entwicklung der Wohnungskooperation in unserem Sowetbunde spielte die Munizipalisierung der städtischen Ländereien eine große Rolle. Dadurch erhielt die Wohnungskooperation die Möglichkeit, ganze Arbeiteransiedlungen nach dem Muster der englischen Gartenstädte, anzulegen.

Ferner wird bei uns die Entwicklung der Wohnungskooperation auch durch die neuen Formen des Kredits und der Darlehen, sowie durch die Vergünstigungen in bezug auf den Kauf und den Transport des Baumaterials gefördert.

Somit entwickelt und festigt sich bei uns die Wohnungskooperation unter der Teilnahme der Arbeiter und Angestellten, wobei sie auf das weitgehendste von der Regierung unterstützt wird.



Damit läßt es sich erklären, daß heute unser Bund von einem ganzen Netz von Wohnungs kooperativen bedeckt ist. Nur bei einer solchen Struktur kann die Wohnungs kooperation als eine durchgreifende Methode des Kampfes mit der Wohnungskrise ausgenutzt werden.

Es gibt verschiedene Arten der Wohnungs kooperation, von denen die Wohnungsbau-Kooperation und die kooperativen Wohnungspachtgenossenschaften die verbreitetsten sind. Ueber die Aufgaben dieser Organisationen werden wir dem Leser in der nächsten Nummer erzählen.

## Fragen der Kreditierung der Gewerkekooperation der Wolgadeutschen Republik.

Von D. E.

(Fortsetzung und Schluß.)

Um einige Verbesserungen in die Arbeit der Gewerkekooperation zu bringen, muß die Ordnung ihrer Finanzierung von Grund auf verändert werden. Bei der Finanzierung muß nicht nur die Kreditfähigkeit der Organisation in Betracht gezogen werden, sondern auch der soziale Bestand der Heimarbeiter, die Aufnahmefähigkeit des Kapitals in den einzelnen Genossenschaften und die Erzeugungsverhältnisse jedes Gewerbes im besonderen. Man kann von dem Heimarbeiter nicht verlangen, daß er zuerst einen Wert schaffe und danach erst auf Rechnung dieses Wertes Kredite erhalte. Der Heimarbeiter muß zur Herstellung und während der Herstellung des Wertes kreditiert werden. Dabei muß die reelle Erzeugungsmöglichkeit, die Bedeutung der Produktion, der Bedarf an technischen Einrichtungs- und Bervollständigungsgegenständen und die Notwendigkeit der vollen Belastung des Heimarbeiters in Betracht gezogen werden.

Der Rat der Volkskommissare des Rätebundes konstatiert, daß der gewöhnliche kurzfristige Bankkredit den Erzeugungsprozessen des Kleingewerbes nicht entspricht und dem System der Gewerkekooperation die Versorgung mit den nötigen Rohstoffen und Materialien, sowie auch deren Verarbeitung nicht garantiert. Mit seinem Beschluß vom 3. Mai 1927 (veröffentlicht in den „Zentr. Izwetija“ Nr. 103 vom 8. Mai) beauftragte er das Volkskommissariat für Finanzwesen, die Ordnung und Bedingungen der Anwendung eines ganzen Systems der Zweckkreditgewährung auszuarbeiten. Die Staatsbank, die Kooperative Bank, und die Zentrale Landwirtschaftliche Bank sollen in ihren Plänen bestimmte Summen zur Gewährung von Zweckkrediten aufnehmen.

Nur unter der Bedingung der Erfüllung dieser Direktiven des Rates der Volkskommissare des Rätebundes, der planmäßigen Entwicklung der Ar-

beit der Gewerkekooperation und der Ansammlung eigener Mittel in der Kooperation kann sie so gefestigt werden, daß wirkliche Erfolge der Arbeit zu verlangen sind.

• In welchem Ausmaß und wo müssen die Direktiven des Rates der Volkskommissare in der Heimindustrie unserer Republik Anwendung finden?

Wir wollen die Sarpinkaweberei, die gegenwärtig nicht nur die Berücksichtigung der Versorgungs- und Produktionseigenheiten, sondern auch die Berücksichtigung der Absatzmöglichkeiten, die auf die normale Arbeit der Genossenschaften einwirken, verlangt, ganz außer Acht lassen. Wenn wir die Bedürfnisse jeder Art der Heimindustrie, ihre Kapitalien und die Schnelligkeit des Umsatzes der Mittel, sowie auch den Arbeitsplan des Kleingewerbeverbandes zur Grundlage unserer Berechnung über unser Bedürfnis an Zweckkrediten nehmen, bekommen wir folgendes Bild:

In der Worfelmaschinenerzeugung. Um das Programm, das die Erzeugung von 6000 Worfelmaschinen vorsieht, zu erfüllen, muß ein Umsatzkapital von 221.208 Rbl. sein. Davon müssen 126.616 Rbl. 9 Monate lang und 94.592 Rbl. 6 Monate im Umsatz stecken. Kooperationsmittel sind zu diesem Zweck 65.208 Rbl. vorhanden, so daß noch 156.000 Rbl. als Zweckkredite herbeigeschafft werden müssen, was zu 26 Rbl. auf eine Worfelmaschine oder bei einem Verkaufspreis von 60 Rbl. zu 43,3 Prozent ihres Wertes ausmacht.

Im Wagenbau. Die Erfüllung des Programms von 2.000 Wagen verlangt ein Umsatzkapital von 179.012 Rubel, wovon 10.197 Rubel 1 Jahr 120.323 Rbl. 9 Monate und 48.492 Rbl. 6 Monate im Umsatz bleiben müssen. Kooperationsmittel gibt es in diesem Wirtschaftszweig überhaupt



noch keine, weshalb die ganze Summe als Zweckkredite erhalten werden muß.

In der Trikotageerzeugung. Zur Verarbeitung von 57.600 Kilogramm Garn und bei dem Gesamtwert der Erzeugung von 345.888 Rbl. sind 62.620 Rbl. Umsatzkapital auf 6 Monate nötig und 17.987 Rbl. auf 3 Monate. Kooperativmittel besitzen wir in diesem Wirtschaftszweig 29.000 Rbl. so daß auf dem Kreditwege noch 33.607 Rbl. zu beschaffen wären.

Im Strohflechten. Bei einer Jahreserzeugung im Werte von 128.500 Rubel sind 93.000 Rubel. Umsatzmittel erforderlich, wovon 30.000 Rbl. auf 6 Monate und 60.000 Rbl. auf 3 Monate. Kooperativmittel besitzen wir etwa 20.000 Rbl. Die übrigen Mittel müssen durch Erhöhung des Bankkredits der Genossenschaft „Prima“ bis auf 30.000 Rbl. und durch Eröffnung eines speziellen Warenkredits bis zu 43.000 Rbl. aufgebracht werden.

Die Korbflechterei ist das einzige Gewerbe unserer Republik, das dank der schon gefestigten Achmater Genossenschaft bei einem Be-

dürfnis an Umsatzkapital von 21.930 Rbl. mit dem gewöhnlichen kurzfristigen Kredit auf 3 Monate auskommen kann. Langfristige Kredite müßten, wenn auch nur in geringem Maße (etwa 1000 Rbl.) den übrigen Artellen, der Mordowojer und der Preußer, zur Verfügung gestellt werden.

Der Umfang des Artikels erlaubt es nicht, genauere Angaben über die nötigen Summen, die Umsatzfähigkeit des Kapitals usw. zu bringen. Aber auch die angeführten sind schon hinreichend, um zu beweisen, daß die Gesundung der Finanzlage und der ganzen Arbeit der Gewerbeartellen sowie auch des Verbandes der Gewerbe Genossenschaften nur unter folgenden Bedingungen möglich ist:

1. Durch die Ansammlung eigener Mittel sowohl in den Genossenschaften, als auch in dem Verband, 2. durch die Einführung einer planmäßigen Versorgung der Genossenschaften mit Rohmaterialien, planmäßige Produktion und planmäßigen Absatz der Produkte der Genossenschaften, 3. Durch eine Zweckkreditgewährung mit Berücksichtigung der Arbeits- und Absatzbedingungen jedes einzelnen Zweiges der Heimindustrie, indem die Kredite direkt an die Artellen verabsolgt werden.

## Die Kulturarbeit in den Gewerbe Genossenschaften im Sommer.

Von W. Grasmück.

In der Sommerzeit stehen vor den Kulturkommissionen der Gewerbe Genossenschaften zwei Hauptaufgaben. Es ist 1. notwendig die Erfahrungen der im Winter geleisteten Kulturarbeit zu studieren und 2. eine den Sommermonaten angepasste Kulturarbeit zu sichern. Die Winterarbeit muß fixiert werden, die Mängel und Fehler müssen berücksichtigt werden, damit sie während der zukünftigen Arbeit ausgebeffert werden können. Dann muß ein Rechenschaftsbericht an den Verband der Gewerbe Genossenschaften geschickt werden.

In der Sommerperiode müssen die Kulturkommissionen solche Arbeitsmethoden anwenden, die eine gesunde Ruhe mit den wichtigsten Fragen der Kulturarbeit verbinden. Aus den dumpfen Lesehallen und „Roten Ecken“ muß die Arbeit ins Freie verlegt werden.

Im Sommer können beispielsweise folgende Arbeiten durchgeführt werden. Verschiedene Kampagnen zu besonderen Fest- und Gedenktagen, wie der Tag der Kooperation, der Tag der Annahme

der Konstitution des Rätebundes, der internationale Jugendtag müssen feierlich begangen werden. An solchen Tagen können im Freien Festversammlungen und Veranstaltungen mit Berichten, Besprechungen, Meetings, Inszenierungen Gesang und Musik usw. organisiert werden. Es können Spazierfahrten, Ausflüge und Exkursionen veranstaltet und mit Frage- und Antwortstunden begleitet werden. Um verschiedene Vorlesungen und Besprechungen abzuhalten oder eine Inszenierung, sowie auch andere Massenveranstaltungen zu organisieren, müssen Spazierfahrten ins Feld und in den Wald, verschiedene Zusammenkünfte, die Abende vor dem Tor und andere ausgenützt werden. Außerdem können Ausstellungen und Exkursionen in andere Ragone, wo die Heimindustrie verbreitet ist, veranstaltet werden.

Die Ausstellungen der eignen Erzeugnisse und vervollständigter Produktionsmittel müssen am Tag der Kooperation oder am Erntetag veranstaltet werden. Die Exkursionen in die nächsten Artellen



müssen immer die Bekanntmachungen mit besseren Arbeitsbedingungen, besseren Arbeitsinstrumenten und neuen Maschinen zum Ziel haben. Für diejenigen Heimarbeiter, die mit der Landwirtschaft noch nicht gebrochen haben, können auch Exkursionen auf Versuchsfelder, vorbildliche Sowetwirtschaften, Kommunen usw. veranstaltet werden, damit sie sich mit besseren Wirtschaftsformen und kollektiver Arbeit bekannt machen können.

Um die Heimarbeiter mit unseren Errungenschaften im Rätebund bekannt zu machen, können entfernte Exkursionen, beispielsweise nach Moskau, Leningrad, dem Ural, der Krim und dem Kaukasus organisiert werden. Das Ziel der Exkursion muß den Exkursanten vor der Exkursion bekannt sein. Um das Gesehene besser im Bewußtsein des Exkursanten festzuhalten und zu verarbeiten, müssen nach der Exkursion Besprechungen über die Eindrücke veranstaltet werden.

Die erste Art von Exkursionen ist jeder Gewerbeartell zugänglich und verlangt keine besonderen Mittel und Vorbereitung. Es muß nur der Wunsch und die Initiative der Mitgliedermasse und eine verständnisvolle Leitung von seiten der Kulturkommission vorhanden sein. Viel schwieriger ist es, eine Exkursion in entfernte Rayone zu organisieren. Hier müssen schon bestimmte Mittel verausgabt und eine große Vorbereitungsarbeit geleistet werden. Um die werktätige Bevölkerung der Räteunion mit den großen Fabriken und Fabrikzentren und dem Leben überhaupt bekannt zu machen, führen die politischen Aufklärungsanstalten des Volkskommisariats für Bildungswesen organisierte Exkursionen durch. Durch die Klubs und Lesehallen werden Gruppen von Exkursanten gebildet, die diese oder jene Gegend der Republik besuchen wollen. Weiter wird ein erfahrener Exkursionsleiter ausgeschieden. Die Exkursanten erhalten Vergünstigungsbillete auf der Eisenbahn und den Dampfern (50 Proz. Rabatt vom gewöhnlichen Preis der Bilette). An den Bestimmungsorten der Exkursion werden Aufenthaltsräume und die Verköstigung der Exkursanten bei ihrer Ankunft organisiert.

Alle diese Vergünstigungen können auch unsere Artelle ausnützen. Man muß sich durch den Ge-

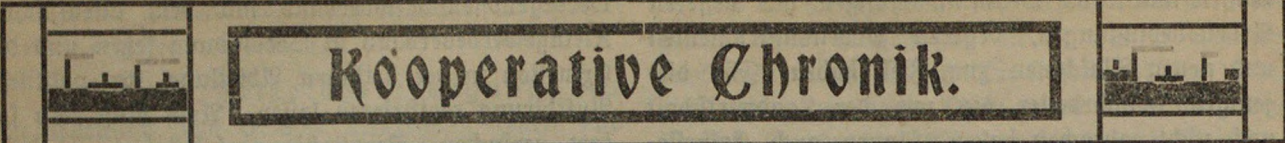
werbegenossenschaftsverband mit dem allrussischen Kleingewerbeverband in Verbindung setzen und die Exkursion in der örtlichen Abteilung für politische Aufklärung registrieren lassen. Auch muß man sofort versuchen, Vergünstigungsbillete zu erhalten. (Alle Auskünfte über die Preise und die Aufwandskosten der Exkursionen in diese oder jene Gegend sind in der Organisationsabteilung des Wolgadeutschen Kleingewerbeverbands erhältlich).

Sowohl die Exkursionen, Ausflüge, Spazierfahrten, als auch die Ausstellungen und verschiedene andere Arten der Massenarbeit müssen zur Aufklärung der politischen und wirtschaftlichen Lage unseres Rätestaates ausgenützt werden. In alle solche Arbeiten müssen auch die Frauen und die Jugend hereingezogen werden. Besondere Aufmerksamkeit muß darauf verwendet werden, daß sich die Gewerbetreibenden mit Sport beschäftigen, da sie nur durch die Körperkultur ihre Kräfte für den schweren Beruf stählen und wiederherstellen können. Gleichzeitig dürfen die Kulturkommissionen auch die Fragen der Produktionspropaganda nicht vergessen, die zur Mechanisierung und Rationalisierung ihres Betriebs führen.

Die Kulturkommissionen müssen als Vorgänger bei der Organisation der Betriebsberatungen und Kommissionen tätig sein. An die Arbeit dieser Kommissionen und Beratungen müssen alle Mitglieder interessiert werden, da diese nur bei einer großen Anteilnahme der Mitgliedermasse bestimmte Verbesserungen in den Lebensbedingungen der Heimarbeiter hervorbringen können.

Nachdem wir nun die Hauptarbeiten der Sommerperiode besprochen haben, wollen wir auch einige Worte über die Aufnahme der Arbeit sagen. Vor allen Dingen muß die Kulturkommission einen Plan der Sommerarbeit haben. Im Herbst muß dann die ganze Sommerarbeit, an dem Plan gemessen, aufnotiert werden, damit die Erfahrungen der Arbeit gesammelt und bestimmte Schlußfolgerungen gezogen werden können. Nach diesem geht die Kulturkommission organisiert zur Herbst- und Winterarbeit über, berichtet über die Arbeit vor der allgemeinen Versammlung der Artell und schickt ihren Bericht dem Verband zu.





## Kooperative Chronik.

### Kleine Mitteilungen.

#### **Silienfeld.** Genossenschaftswesen.

Die Abrechnung unseres Konsumvereins vom 1. Oktober 1926 bis zum 1. April 1927 zeigte uns folgendes Bild über dessen Zustand: 96 Proz. unserer Silienfelder Bürger sind Mitglieder des Vereins, davon sind 10 Proz. Frauen. Paikapital besitzt der Verein 944 Rbl. oder zu 4 Rbl. 72 Kop. auf jedes Mitglied. Der Kassenbestand zum 1. Oktober 1926 war 1832 Rbl. 58 Kop., Einnahmen im Lauf der 6 Monate 26.478 Rbl. 79 Kop., Auslagen 26.593 Rbl. 42 Kop. bleibt also Kassenbestand zum 1. April 1927 1717 Rbl. 95 Kop. Der Warenbestand zum 1. Oktober 1927 war an Geldeswert 2255 Rbl. 23 Kop., Ware kam hinzu für 21.655 Rbl. 61 Kop., die Aufschlagsumme zum Einkaufspreis macht 3581 Rbl. 62 Kop. oder 15 Prozent aus, Ware wurde im Laufe der 6 Monate verkauft für 23938 Rbl. 67 Kop. Somit bleibt zum 1. April ein Warenrest im Werte von 3553 Rubel 79 Kopfen.

Der Aufschlag in Summa von 3581 Rbl. 62 Kop. zerfällt in folgende Teile: Auslagen für Warenzustellung 816 Rbl. 29 Kop. oder 3,76 Proz., Handelsauslagen 1545 Rbl. 23 Kop. 6,45 Proz., verdorbene Waren für 160 Rbl. 22 Kop. oder 0,5 Proz., Ermäßigung der Warenpreise 171 Rbl. 28 Kop. oder 0,6 Proz., für die Bude verausgabte 134 Rbl. 06 Kop. oder etwa 0,45 Proz. Somit bleibt Reingewinn 754 Rubel 54 Kopfen.

Produktenrest war am 1. Oktober 1926 an Geldeswert 109 Rbl. 17 Kop. Gekauft wurde für 7052 Rbl. 38 Kop., verkauft für 7752 Rbl. 09 Kop., bleibt zum 1. April für 166 Rbl. 08 Kop. Verdienst machte der Verein an den Produkten 865 Rbl. 79 Kop., wovon 500 Rbl. 73 Kop. Auslagen für Fuhrlohn usw. abgerechnet werden müssen. Reingewinn 365 Rbl. 06 Kop. Also hatte der Verein in allem 1119 Rbl. 60 Kop. Reingewinn. Am 1. April schuldete der Verein dem Verband 712 Rbl. 20 Kop. und unter den Mitgliedern hatte er ausstehen 336 Rbl. 54 Kop. Am 1. April wurde eine Preisermäßigung von 3 Proz. des Warenaufschlags beschlossen.

In kultureller Hinsicht entfaltete der Verein eine rege Tätigkeit. Er verschreibt eine Anzahl verschiedener Zeitungen und Zeitschriften für die Mitglieder, unterhält einen Kooperativzirkel bei der Lesehalle usw. Die Tätigkeit der Verwaltung wurde gut geheißt. Außerdem wurde beschlossen, die im vergangenen Jahr aufgerichtete Bude zu vergrößern, wozu auch das nötige Gebäude schon gekauft ist. Dadurch bekommt unsere Bude mehr Raum, so daß sie ihre Arbeit besser entfalten kann.

J. Walger.

#### **Beidel.** Wir fahren, um zu sparen.

In Beidel gibt es einen Konsumverein, und in diesem Konsumverein ist der Grünmeier Vorsitzender der Verwaltung. Er hat schon viel gehört vom Sparen und ist auch eifrig bestrebt, das Regime der Sparsamkeit zu verwirklichen. Wenn der Verein Waren braucht, muß der Vorsitzende 2, 3 mal nach Saratow. Das erste Mal fährt er allein, um die Ware aufzusuchen, das zweite Mal mit dem Verkäufer, um die Ware herunterzuhandeln und das dritte Mal mit den Fuhrern, um die Ware zu holen. Damit hat der Mann sehr viel Arbeit, und diese Arbeit muß auch belohnt werden.

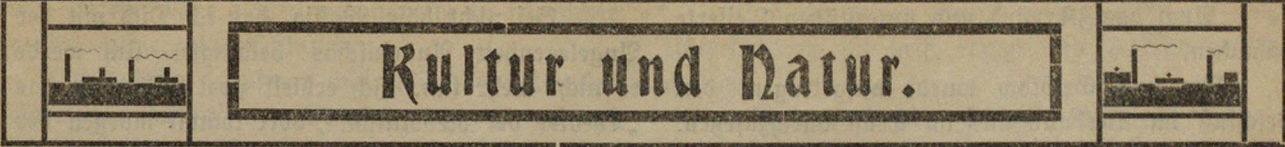
Es ist nur schade, daß für die Genossenschaft aus dieser Tätigkeit ihres Vorsitzenden gar keine Sparsamkeit zu sehen ist; denn dadurch kommen die Waren anstatt in drei Tagen erst immer in drei Wochen in die Bude. Dann kosten die oft und langen Fahrten der Genossenschaft verteuert viel an Fahr- und Tagegeldern für den Vorsitzenden. Manchmal kommt es auch noch vor, daß Grünmeier von Saratow nach Balzer fahren muß, weil z. B. dort der Zucker billiger zu haben ist. Und Balzer ist von Beidel bekanntlich in der entgegengesetzten Richtung zu Saratow.

Dadurch werden nicht nur die Ersparnisse des Vorsitzenden aufgezehrt, sondern es kommen noch höhere Aufschläge auf die Waren.

Deshalb muß man mehr Waren durch Briefwechsel bestellen und beim Einkauf weniger fahren.

J.





## Kultur und Natur.

### Die rote Mühle.

Von Juri Wolin.

(Fortsetzung.)

#### 7. Kapitel.

#### Die nächtliche Sitzung des Fabrikkomitees.

Man empfing mich mit lauter Freude.

„Wtorow . . . Wassili . . . Wo hast Du denn gesteckt? Wir glaubten schon, Dir sei etwas zugestoßen . . . Nun setze Dich auf Deinen Platz . . . Mit Dir, Bruder geht die Sache besser . . . Du kannst die Leine in der Hand halten . . . Ohne Dich kommen wir immer neben den Weg . . . Führe den Vorsitz, hast lange genug gefaulenzt.“

Ich übernahm den Vorsitz und wünschte natürlich vor allen Dingen zu erfahren, was eigentlich los sei, warum man eine Extra-sitzung einberufen hatte.

Der Gegenstand der Verhandlungen war die Verhaftung Jastrebows.

Von der Verhaftung hatten alle gehört, die im Klub auf der Versammlung anwesend waren.

Die bewußten Arbeiter und besonders die Mitglieder des Fabrikkomitees waren über die Tatsache der Festnahme eines Arbeiters beim Diebstahl aufgeregt. Das war der erste Fall nach Abänderung der Untersuchungen, und er war für das ganze Kollektiv, für die ganze Arbeiterfamilie eine Beleidigung, ein Schlag ins Gesicht.

Die Genossen regten sich noch mehr auf, als sie erfuhren, daß Jastrebow auf Verfügung des Direktors in die Miliz befördert worden war.

„Er hätte die Sache dem Fabrikkomitee übergeben müssen . . . Er hatte kein Recht, eigenmächtig zu verfügen . . . Und ich beschloß, das Fabrikkomitee einzuberufen . . . Wir warteten alle auf Dich, dann beschloßen wir aber, ohne Dich zu beginnen,“ erklärte mein nächster Gehilfe, Gribkow.

Der hitzige, fortwährend aufgeregte Petja Sjablikow — man hieß ihn deswegen „Hähnchen“ — bog seinen Lockenkopf gegen mich, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie:

„Und wie meinst Du, Wtorow, wie ist deine Meinung, hatte er ein Recht, so zu handeln?“

„Um so mehr nicht, da ich erklärt hatte, daß das Fabrikkomitee die Sache untersuchen wird,“ antwortete ich.

Und ich erzählte, wie alles gekommen war, wie mich der Direktor hatte rufen lassen, mein Gespräch mit Jastrebow und wie der Direktor die Zeit wahrgenommen hatte, als niemand aus dem Komitee zugegen war, um Jastrebow in die Miliz zu befördern.

„In diesem Falle ist es mehr als Frechheit,“ schrie „Hähnchen“. „Das ist eine Herausforderung des Fabrikkomitees . . . Das ist eine Beleidigung für uns . . . Man muß die allgemeine Versammlung einberufen . . . muß eine Protestresolution abfassen . . .“

Der immer ruhige Komiteemann Mischejew, der das Gleichgewicht nie verlor, erwiderte:

„Ach was, „Protestresolution“ . . . Man muß einfach verlangen, daß dieser Karl Karlowitsch seinen Abschied nimmt . . . Es ist doch nicht das erste Mal . . . Er hat doch alle Manieren eines alten Vorgesetzten . . . Es ist genug, er hat lange genug gefressen . . . Es ist Zeit, daß wir unseren Direktor, einen Kommunisten, aufstellen.“

„Zudem wurde noch ein großer Diebstahl entdeckt“, sagte ich. „Der Direktor selbst ist, glaube ich, nicht eingemischt, aber er verantwortet doch für die Auswahl der Angestellten, für die ganze Ordnung in der Fabrik.“

Und ich erzählte die Geschichte von den „verirrten Fuhren“.

Die Erregung des Fabrikkomitees erreichte den Siedepunkt.

„Unter Gericht . . . Die ganze Administration unter Gericht,“ schrie Sjablikow.

„Und auch Karlchen unter Gericht . . .“

Nach kurzen, aber heißen Debatten, verlangte man die Absetzung des Direktors, der das Vertrauen der Arbeitermassen verloren hat.

„Und bestehen müssen wir darauf, koste es, was es wolle,“ sagte Gribkow. „Die Gouvernementsabteilung des Verbandes wird uns unterstützen . . .“



„Auch das ZK wird uns unterstützen,“ eiferte Hähnchen.

Mir und Gribkow wurde aufgetragen, den Beschluß im Verband und im Truſt durchzuſetzen.

„Ehe ich die heutige Sitzung ſchließe, bitte ich ums Wort in perſönlicher Angelegenheit.“

Wahrscheinlich hörten die Mitglieder des Fabrikkomitees in meiner Stimme die Aufregung heraus, als ich dieſe Worte ſprach. Sie horchten feierlich auf.

„Genossen, auf mich fiel der Verdacht, als ob ich an dieſer ſchandhaften und widerlichen Angelegenheit mit den Führen Anteil genommen hätte. Als Kommunist erachte ich es als meine Pflicht, euch, meine nächſten Arbeitskameraden, davon in Kenntnis zu ſetzen. Wenn in Euren Reihen auch nur der Schatten eines Verdachtes auskommt, ſo muß ich mich vom Amt zurückziehen.“

Ein Hagel von Proteſtzurufen war die Antwort auf meine Worte.

„Was für Dummheiten.“

„Mach' keine faulen Wiße, Waſſili.“

„Gehen wohl wenig Verleumdungen um.“

„Ein Kommunist zieht ſich in ſolchen Angelegenheiten nicht zurück, ſondern bietet den Verleumdern die Stirn.“

Ich erzählte den Genossen meine ganze Unterhaltung mit dem Unterſuchungsrichter. Erwähnte auch der Andeutungen Jaſtrebows über meine „dunklen Beziehungen“ zu Bogatſchow.

„Ja, Genosse Wtorow, ſo war es noch immer. . . Wenn du in den Sumpf gerätſt bleibt Schmutz an den Stiefeln kleben. . .“ ſagte Michejew. „Aber nebenbei geſagt, wir befinden uns ja alle in der Umkreisung dieſer Niederträchtigkeit und können uns nicht dagegen wahren. Spuck auf die ganze Geſchichte. Wir kennen Dich doch gut. Wir glauben Dir doch. . .“

Und einer nach dem anderen begannen ſie, mich mit einem ſolch aufrichtigen Eifer für den minutenlangen Zweifel an ihrem Vertrauen aufzumuntern, daß es mir ganz hell, leicht und warm ums Herz wurde.

Kleinlich, ſogar lächerlich kam mir nun die ganze Geſchichte, dieſer unverhoffte Ueberfall auf meine Ehrlichkeit, meinen guten Leumund vor. Meine Arbeitsgenossen, die mich ſchon ſeit langem kennen, glauben mir, und kein Schmutz kann mir anhaften.

Beim Weggehen erinnerte ich mich an den Zettel Naſtjas. Ich zog ihn hervor und las:

„Sei nicht böſe, Waſſja, daß ich Dich mit der Angelegenheit Andruſchas beläſtigte. Ich werde es nicht mehr tun. Ich erhielt zwei Billete in das „Theater der Revolution“, dort kommt morgen der „See Lull“ zur Aufführung. Man ſagt, es ſei intereſſant. Vielleicht kommſt Du mit? Erwarte mich am Eingang des Theaters. Ich komme gleich von der Arbeit dorthin. Naſtja.“

Morgen? Morgen bin ich, ſcheint es, frei. Ich komme, gewiß komme ich.

## 8. Kapitel.

### Der „See Lull“ und ein Ozean von Niederträchtigkeit.

Zu Hauſe war zu meiner Verwunderung alles ruhig. Augenscheinlich waren Bogatſchow und Schilkin in der Stadt verhaftet worden. Die Alte öffnete mir ſchweigend und ging wieder in ihr Zimmer. Wahrscheinlich weiß hier noch niemand, was vorgegangen war.

Am Morgen begegnete ich im Fabrikkomitee Gribkow.

„Run, Waſſja“, ſagte er, „jezt an die Arbeit. Wir müſſen die Sache ſchnell durchziehen.“

Wir bewegten uns zuerſt auf der Verbandslinie: wir beſuchten die Gouvernementsabteilung unſeres Verbandes, den Rat der profeſſionellen Verbände und auch das ZK. In den juridischen und den Produktionsabteilungen klärten wir unſere Angelegenheit allſeitig auf. Wir erhielten endlich das Verſprechen der Mitwirkung und der aktiven Einmiſchung, wenn es durch den Gang der Ereignisse erforderlich ſein ſollte.

Ich verbrachte den ganzen Tag in der Stadt, beſuchte das Rayonskomitee, die Redaktion der Zeitung, die von Zeit zu Zeit meine Mitteilungen brachte, und einen Freund, der in der Swerdlow-Universität lernte. In der Stadt ſpeifte ich auch zu Mittag.

Zur verabredeten Stunde war ich auf der verabredeten Stelle, in der Herzenſtraße an dem zweiſtöckigen roten Gebäude des „Theaters der Revolution“.

Einige Minuten ſpäter kam auch Naſtja.

Schweigend drückte ſie mir die Hand. Dann ſuchte ſie in ihrer Taſche und übergab mir die Billete, als ob ſie mich im Verlauf des weiteren zu ihrem Führer ernenne.

„Es iſt noch früh, Naſtjenka. Spazieren wir noch ein wenig.“

Das war ein ſeltſamer Spaziergang. Wir gingen, ganz nah aneinander geſchmiegt, glücklich



über unsere Nähe. Wir waren beide in feierlicher, freudig aufgeregter Stimmung.

Und beide schwiegen wir. Wir wechselten kein Wort im Verlauf des Spaziergangs, als ob wir uns fürchteten, die Freude des Zusammenseins durch die traurigen Gesprächsthemen zu stören, die wir in unserem Gespräch nicht hätten umgehen können.

Im Theater wurde unsere ganze Aufmerksamkeit von dem Stück in Anspruch genommen.

Für mich enthielt das Stück, in dem der Kampf des revolutionären Proletariats gegen die gehässige, heimtückische und lasterhafte Welt der Herren geschildert wurde, wenig neues. In der Schilderung war manches sogar gemacht, zur Schau getragen, falsch. Es war aber fesselnd und angenehm.

Besonders angenehm war es mir, zu sehen, wie Nastja das Stück auffaßte, wie ihr ganzes Wesen für das Schicksal des „Sees Lull“, für das Schicksal der Revolution bebte, wie ihre Augen vor leuchtender Erregung glühten.

„Ich denke oft darüber nach, Wassili . . . Es gibt einen „See Lull“, und um ihn herum ein ganzes Meer Schmutz. So ist es auch bei uns, Wassili . . .“

Das waren ihre Worte, als wir das Theater verlassen hatten.

Und um diesen Punkt drehte sich unsere ganz-Unterhaltung, die heiß, erregt und packend geführt wurde.

„Man muß den Sumpf verlassen, Nastja,“ sagte ich. „Du stehst nun am Scheideweg, mußt dich entscheiden: mit uns oder mit ihnen. Man muß sich schnell entscheiden, der Sumpf zieht einen unter.“

Mit harten Worten und beißender Ironie schilderte ich ihre und ihrer Familie Umgebung.

„Wohin?“ fragte sie leise. Wo soll ich hingehen?“

„Zu uns! Zu mir!“

Zum ersten Mal sagte ich ihr klar und einfach, daß ich sie liebe. Ich erklärte ihr unsere Ansichten über die Ehe.

Sie schmiegte sich zärtlich an mich und sagte leise:

„Mich zieht es zu Dir . . . zu Euch hin. Zuweilen fühle ich, daß ich ganz die Euerer bin. Aber ich bin auch mit ihnen fest verbunden. Auf einmal kann man sich nicht losreißen, die Kraft reicht nicht aus. Aber ich ermanne mich, ich muß nur noch darüber nachdenken, mich selbst prüfen.“

„Ich warte, Nastja, ich zähle die Tage und Stunden.“

Und zu Hause erwartete mich eine Einladung aus der GPU, „morgen um 12 Uhr zu erscheinen“.

(Fortsetzung folgt.)

## „Nor die, wu ich will!“

Von A. Freimann.

**Personen:** Stilling Hannes — Vater.  
Wes Colisbett — Mutter.  
Anna Wagner — deren Halbschwester.  
Peter — Sohn d. Stilling.  
Schock — Ein armer Bauer.  
Mielchen — Seine Tochter.

**Ort:** Eine gut eingerichtete Bauernstube.

### Erster Auftritt.

(Wes Colisbett und ihre Halbschwester Anna.)

Colisbett: Unsr Peter müßt un sollt heiratha, mer hun so viel Erwet, daß ich net meh rum komme, un Mad will unsr Vattr kaa meh dinge.

Anna: So loss n doch heiratha, der is jo noch jung, awer jung gfreit hot noch kaan greit.

Colis.: Des is jo wohr, ewer ich konnt immer noch kaa Madche rausfinne, die wu mer baßt.

Anna: No, Sache — do sein doch viel schöne un gute Mädercher. Den Peter nemmt jeder Mädche im Dorf.

Colis.: Du host jo recht, ewer des muß doch alles baffe; wamr nor aan Jung hot, muß mr vorsichtig sei, dann mit dera wu der nemt, muß ich lewa. Kaa zweidi Schnerch krie ich net.

Anna: Ich wißt aa — die det gut wera.

Colis.: No, wen dann?

Anna: Ei s Maiers Liesche, des geb a Fra vor den Peter, die is sche, fleißig un kriet ach kaa schlechte Aussag. Die hot schon a Fedrdeck un ach zwaa Risse, die stehn in dr vier Ecke. Was die Muntur btrifft, do hot s aach schon fast alles, n blischerne Fuchspelz, sechs odr fiwe schofwillne



Röck. Do sein zwaa Lämmerwillne drbei, mit bloe un rote Striefe, die hun ich selbst btracht. Die sieht aach e bös Nag gern. Gestern hot r aach ehre Battr a Rist bstellt beim Eckert. Un so viel wie ich merke kann soll s ach a Ruh hun, ewr a Schof kriet s gwiß.

Evliis.: Des kann alles so sei, wie du saast, Anna, des Liesche is net häßlich, des gebt ewer kaa Fraa vor man Peter, die derf er net nemma.

Anna: No, warum dann net? Was host du nar an dem Mädche auszuseha?

Evliis.: Du frogst aach noch, was ich on dem auszuseha hun. Wann die so a Maul hot, wie ehra Mottr, no wär ma Peter vor sa ganz Lewa n unglücklich Mensch. Du kennst wohl die Marik net?

Anna: Die kenn ich jo. Uwer des Liesche is orleicht in m Battr sei Art gschlaga, un des sein doch ganz brava Leit.

Evliis.: Des kann so sein, Anna, ewer die Mädcher schlaga fast immer in dr Mottr ehra Art, un dann ehra Schnerch, die Annlisbett, hot schun ausgeplaudert un sat, des wär grad so n Dorfbesen, wie aach ehra Mottr.

Anna: No, ich will mr kaa fremd Sünn uflada, macht wie dr wollt. Die hun alweil s Maul all ufm rechta Plass.

Evliis.: Alweil kimmt unser Battr gefahrn. Der war in Holzdarf, ich muß m hordig sa Klöß brota, der hot gwiß recht Hunger. Uwr die Sacha mit m Liesche brauchst d jo net auszuschwäga. Die Schwester Marik maant s jo mit mer arch gut un det sich bleidigt finna.

### Zweiter Auftritt.

(Dieselben und Vetter Hannes.)

Evliis.: Du warscht awr lang, Battr, mer hun schun gessa un jetzt muß d a bische warta bis die Klöß gbrotta sei.

Hannes: No, heit is mei Hungr net so groß, ich worn beim Schwarze Jakob, un die hun erscht gschlacht, un do hun ich mr om Quellfläsch dr Wille gdu.

Evliis.: Was macht dann die Gvatten.

Hannes: Die is dick un fett un steht in dr vier Ecke.

Anna: No ja, die schön Glatt halt viel ufs Eßsa un wenig uf die Erwet. Die is ewr aach stolz, daß die Mannsleit noch ra gucka.

Evliis.: Ja, ja, Anna, du host recht, wann die 's erscht hät, wie net, do wär die Welt zu kaa. Hast d dann ach ehra Mariecha gseh?

Hannes: Ja, des hun ich gseh, des hot sich aach a mol rausgtue. Des Mädche hot mr gefalle. Die sprengt un schafft fleißig un is aach net häßlich, nor a bische kaa, sunst dät ich sage, die dät ich mr gefalle losa als Schnerch.

Evliis.: Mach nor kaa Sacha, Battr. Des is doch kaa Fraa vor unsern Peter, un ich hät s aach liewr, wann r sich a Mädche im Dorf sucha dät.

Anna: Eidu, Vetter Hannes, no Ehr dät wol eiern Peter des Ding heirata losa un aach noch aus dem arma Holzdarf?

Hannes: No, du bist jo selbst aach vum Holzdarf.

Anna: No ja, ich aach.

Evliis.: Naa, aus m Holzdarf will ich kaa Schnerch. Un der ehre Mottr is jo aach kaa Schwester.

Hannes: Ei no ja, Uti, mer schwägt jo aach nor drum, ewr s wär Zeit, daß dr Peter sich umsehe dät, ich sein des Madedinge mied. Des is net meh so, wie bei dr alte Regierung: gdingt un fertig. Do muß mr jetzt aach noch n Kontrakt macha un des is a Schleperei.

Evliis.: Ich hun jo aach schun do driwer nochgdenkt, awr ich kann gar kaa bassend fenna. Die Anna dut mr immer s Maiers Liesche vorlowa, awr Du waast, was des vora Sort is, wann die ehre Mottr noch gefahrn is mit m Maul, do will ich s net im Hinnerhof hun.

Hannes: Selles kamr net saaga. Wann dr Mann n Mann is, un do muß die Fra so, wie er will.

Evliis.: Ja, Du host gut dischgriern, Du brauchst net mit dera zu schaffa, ewer ich hun s immer wedr mr, un ich waast, wie des is, ich hun s noch net vrgessa, wie s unfr Katrinsofi meiner seelige Mottr gmacht hot.

Anna: Des Liesche is net so bös, wie Du denkst.

Hannes: Sag doch a mol Uti, dr Peter will wol des Liesche?

Evliis.: No selles waast ich net; ich hun noch net mit m geschwägt.

Hannes: Do brauch mr aach net drum schwäga, frog n doch erscht a mol, wenn r will.

(Fortsetzung folgt.)



# Die vereinigte Redaktion

der Zeitungen „Nachrichten“, „Trudowaja Prawda“, „Rote Jugend“,  
„Sei Bereit“ und der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“  
erinnert alle Leser daran, das Abonnement auf  
das Jahr 1927 zu erneuern.

Die Zeitung „Nachrichten“ erscheint  
ab 1. Januar 1927 wieder  
täglich.

## Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 55	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 50	„
„ 6 „ . . .	3	„ —	„
„ 12 „ . . .	6	„ —	„

Für das Ausland 70 Cents monatlich.

Die Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“  
erscheint im neuen Jahr wieder  
wöchentlich einmal.

## Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
Vierteljährlich . . .	1	„ 15	„
Halbjährlich . . .	2	„ 20	„
Jährlich . . . . .	4	„ —	„

Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Den Jahresabonnenten der „Nachrichten“ und „Unsere  
Wirtschaft“, die auf das ganze Jahr im voraus ein-  
zahlen, wird ein **deutscher Bauern-**  
**kalender** in Buchform zuge-  
schickt werden.

## Der Bienenvater

Das Blatt der auslandsdeutschen Imkerschaft ist in 20 Staaten der  
Welt verbreitet und steht auch mit der Bienenzucht Sowetrußlands  
in enger Fühlung. Er ist die schönste und lehrreichste Fachzeitschrift  
von internationaler Bedeutung und kostet 1 Rubel 75 Kopfen. Die  
Bienenzucht wird von der Sowetregierung sehr unterstützt und bildet  
ein gutes Nebeneinkommen für den Landwirt. Der Bienenvater ist  
der beste Lehrmeister für den Anfänger und ein guter Berater für  
den Grofimker. — Lassen sie sich sofort ein unentgeltliches Probeheft  
von der Verwaltung des Bienenvaters, Wien 1., Helferstorferstraße  
Nr. 5 Desterreich, zusenden.



# Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik  
der Wolgadentschen. Verwaltung:  
P o k r o w s k i, Kommunaradenplatz Nr. 4.  
Zentrale in Moskau, Twerfkaia 24.

Buchhandlungen in Pokrowsk, Marxstadt, Krasny-Rut und Balzer. Handel mit Büchern,  
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

## Neue Bücher



## Neue Bücher

erfchienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft. Von Agronom Strandt . . . . .	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen . . . . .	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina . . . . .	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechonoschina . . . . .	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa . . . . .	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst . . . . .	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski . . . . .	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag) . . . . .	—	15
9. Pionier und Lehrer . . . . .	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin . . . . .	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.  
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden  
schnellstens besorgt.

**Verlangt den neuesten Preiskatalog!**